



Inhaltsverzeichnis

Gemeinde: Mittendrin und doch ganz anders.....	3
Ein Patron zum Anfassen.....	4
An der Kirche wird immer weiter gebaut.....	6
Es geht nicht mit Samthandschuhen.....	18
Jedes Jahr aufs Neue gespannt.....	19
„Gott nahe zu sein, ist mein Glück“ (Psalm 73,28).....	20
Angebote im Advent und in der Fastenzeit.....	21
Sie hat noch kein Jubiläum.....	23
Komm, geh mit!.....	24
„Lasst die Kinder zum mir kommen; hindert sie nicht daran!“ (Mk, 10, 14).....	26
Wir feiern nicht nur Erntedank.....	27
Nicht alles ist hier 50 Jahre alt.....	28
Zum Lob Gottes berufen.....	30
Es ist die Freude am Gesang, die uns zusammenhält.....	31
In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst.....	32
Musizieren tut fürs Leben gut.....	33
Eine bleibend wichtige Aufgabe.....	34
Nächstenliebe beginnt in den eigenen Reihen.....	36
Die Eine-Welt-Gruppe gratuliert zu 50 Jahre St. Nikolaus.....	37
Katholische Arbeitnehmer-Bewegung unter neuem Patronat.....	38
Stärkung von Frauen in Kirche und Gesellschaft.....	39
Wir sind ein Teil der Schiffs-Crew.....	41
Lieber Kleines ausführen als Großes planen.....	42



Unterhaltsam und besinnlich	43
Der Karnevalvirus geht nicht unter	44
Es gibt so viel zu erzählen	45
Zeit verging im Sauseschritt.....	46
Ohne uns geht es nicht!	49
Partnerschaft mit St. Theresia in Rybnik / Chwałowice: Gastfreundschaft ist großgeschrieben.....	51
Tanztee in St. Nikolaus mit Rolf Langhoff.....	54
„Gemeinsam im Glauben unterwegs“ – Gelebte Ökumene auf der Hardt.....	55
Erinnerungen und Wünsche.....	56
Am Ende geht´s erst los.....	57
Gemeinsames Bibellesen soll dazu gehören.....	58
„An der Kommunionbank“ – Aus dem Leben erzählt	59

Gemeinde: Mittendrin und doch ganz anders

Zum 50. Weihejubiläum der St. Nikolaus-Kirche in unserer Pfarrei St. Agatha fällt mir das erste eigene Schreiben von Papst Franziskus in die Hände. Es ist inspirierend, aufrüttelnd und grundoptimistisch. Kein Wunder, die Enzyklika handelt von der Freude des Evangeliums: Evangelii Gaudium. Sie spricht unmittelbar auch in unsere Gemeindesituation. Papst Franziskus beschreibt dort den Kern unseres Wirkens: Was Jesus Christus den Menschen bringt, macht sie froh; es beflügelt, macht weit und das Leben reich. Wer die Freude des Evangeliums weitergibt, der gibt etwas, ohne das derzeitiges Leben ärmer wäre. Der Papst bittet ausdrücklich die Pfarreien, nicht haften zu bleiben an Gewohnheiten, „die keine Überbringer von Leben mehr sind.“ Wer von der Dynamik des Reiches Gottes getrieben sei, könne die Vergangenheit nicht einfach in die Zukunft tragen.

Ich zitiere unseren Papst deshalb so ausführlich, weil er so spricht als kennte er unsere Stadt. Ich ertappe mich selbst oft genug beim Trauern über wenig Resonanz auf Dinge, die früher so mitreißend waren. Diese Art der Rückschau steht aber im Weg, wenn wir bemüht sind, mitten unter den Menschen als Christen zu leben und das, was sie umtreibt, zu verstehen. Die Gemeinde St. Nikolaus hat dies viele Jahre gelebt. Jetzt ist die Zeit, dasselbe zu tun und dabei „dorthin zu ge-

langen, wo die neuen Geschichten und Paradigmen entstehen“, wie es Papst Franziskus sagt.

Was sind veränderte Vorzeichen, die uns als Christen betreffen?



- Wir leben mehr und mehr mit Menschen anderer Kulturen und Religionen zusammen, auch mit Menschen, denen jede Religion nichts mehr sagt. Das Evangelium aber stammt von dem Geist, der die Jünger erfasste, und „jeder konnte sie in seiner Sprache verstehen“(Apg.2,8)!
- In unserer Gesellschaft leben immer mehr Menschen vereinzelt. Die Sehnsucht nach Geborgenheit in Gemeinschaft und Heimat ist groß, nicht nur bei denjenigen, die aus anderen Ländern ankommen. Glaubensgemeinschaft aber ist eine Heimat!
- Die Menschen sind durch beruflichen und gesellschaftlichen Leistungsanspruch müde; die Rahmenbedingungen unseres Lebens schwächen oft menschliche Bindungen. Viele suchen innere Orientierung, Ruhe und auch Erholung. „Das Wort, das von Gott kommt, ver-



liert aber nicht an Kraft“, heißt: „Bei Gott ist nichts unmöglich“ (Lk 1,37)!

Lasst uns deshalb auf die Menschen zugehen, so wie sie sind, auch wenn sie nicht zu unseren Vorstellungen und in unsere Gruppen passen. Lasst uns auf die Menschen zugehen und ihnen ermöglichen zu spüren, dass Kirche ihren Ankerpunkt nicht in dieser Welt hat, dass im Gebet und im Gottesdienst etwas geschieht, was über unser Tun hinausgeht. Lasst uns unterwegs sein auf die Menschen zu, die Heimat suchen und sie finden können in unserer Gemeinde. Lasst uns

auf die Menschen zugehen und ihnen zeigen, dass wir nicht für uns alleine leben, sondern ausgerichtet sind auf die Kirche weltweit.

Gemeinsam wollen wir in unserer Pfarrgemeinde als Menschen leben, die mittendrin sind in der Welt und ihren Ansprüchen, aber doch ganz anders: Angetrieben von Gottes Geist, der auch in die „Segel“ des Heiligen Nikolaus blies, gestärkt durch Gebet und Eucharistie und fest verankert in der Hoffnung auf Gottes Führung.

Pfarrer Ulrich Franke

Ein Patron zum Anfassen

Der heilige Bischof Nikolaus gehört zu den bekanntesten und beliebtesten Heiligen, die wir kennen und verehren. Seine Gestalt ist lebendig wie kaum eines anderen Heiligen. Er ist kein starker Märtyrer oder asketischer Glaubensbote. Er ist das Abbild der Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft. Er ist ein Freund der Kinder, ein Helfer in allen erdenklichen Angelegenheiten.

In besonderer Weise ist er der Patron der Seefahrer und Händler. Zu seinen Ehren bauten Menschen viele Kirchen, überall dort, wo ihnen bei ihren Geschäftsreisen Glück oder Rettung zuteil wurde.

Zu einer Stadt wie Dorsten, am Fluss gelegen, Ort der Hanse, da passte als Patron St. Nikolaus, und da gehörte eine St. Nikolaus-Kirche ebenso dazu.

Je weniger wir von einem Heiligen wissen, je geringer die Zahl der historischen Fakten in einer Biographie ist, desto mehr nimmt sich die Legende seiner an. Legenden sind dabei nicht frei erfundene Geschichten, sie entstehen auch nicht ohne Anlass. Legenden wachsen im Laufe der Zeit heran und stellen das heraus, was die Menschen an einem Heiligen besonders anrührt und gefällt.



Die wenigen geschichtlichen Daten lassen eigentlich nichts von dem erkennen, was uns über den beliebten Heiligen geläufig ist. Er stammt aus einem vermögenden Elternhaus, sein Onkel war Erzbischof von Myra und weihte ihn zum Priester. Um das Jahr 300 wurde er vom Volk spontan zum Bischof gewählt. Er musste unter Galerius Valerius Maximus die Verfolgung der Christen erleben und wurde als Gefangener gefoltert. Nach seiner Freilassung nahm er am Konzil von Nicäa teil, wo er zu den Ablehnern des Arianismus gehörte, welcher die Wesensgleichheit von Jesus und Gott Vater ablehnte.

Der Heilige kommt zu uns

Der Heilige Nikolaus ist nicht fern und unerreichbar. Durch den Brauch des Nikolausbesuchs in den Familien und im Kindergarten, wie auch durch die feierliche Ankunft des Heiligen am Hafen in Dorsten, von wo aus er von vielen mit Laternen zum Kirchplatz unserer Gemeinde oder zum Kirchplatz der Friedenskirche begleitet wird, kommt der Heilige Nikolaus mitten unter die Leute. Kinder stehen gebannt und ergriffen vor dem Bischof, dürfen seinen Stab halten, dürfen den Mantel berühren, sitzen auf seinem Schoß und beantworten stolz die Fragen



des heiligen Besuchers. Da kommen wohl vorbereitet die Antworten, wie er doch den Jungfrauen Goldkugeln geschenkt und sie vor einem unsittlichen Leben bewahrte, wie er drei tote Schüler zum Leben erweckte, wie er unschuldige Gefangene vor der Hinrichtung bewahrte, wie er mit einer ganzen Schiffsladung Getreide die Hungersnot in Myra linderte. Diese Legende ist ganz besonders im Gedächtnis. Das Korn war für den Kaiser bestimmt und kam als Geschenk aus Ägypten nach Rom, wo jeder Bürger kostenlos Getreide für das tägliche Brot bekam. Nikolaus ließ in Myra Getreide aus einem Schiff ausladen, ohne dass man es der riesigen Ladung anmerkte. In seinem Eingreifen zeigte er sich als Freund der Menschen, der mutig handelt und kühne Ideen verwirklicht, um eine Not zu beseitigen. Das hat ihm die große Zuneigung gebracht. Darin könnte er auch jedem von uns heute zum Vorbild und persönlichen Patron werden.

Das Nikolausschiff thront oben auf dem Kirchturm. Von weit her kann man es sehen, das Symbol für Menschenfreundlichkeit und Mut, für Entscheidungskraft und spontanes Handeln. In die Segel eingepreßt das Jerusalemkreuz. Meist

verstanden als ein Zeichen für die Wundmale Jesu. Das Schiff steht für den Patron der Kirche, der den Blick auf Wunden und Nöte der Menschen richtet und sich bei allem Tun - in seinem Leben wie im Leben seiner Legenden - von Got-

tes Geist antreiben lässt zu Taten der Nächstenliebe und Gerechtigkeit.

Margaretha Sailer

An der Kirche wird immer weiter gebaut

Zum 25. Jubiläum der St. Nikolaus-Kirche, die am 3. Mai 1964 von Weihbischof Heinrich Tenhumberg eingeweiht wurde, erinnerte Weihbischof Dr. Josef Voß in einem Grußwort daran, dass die Kirche „mehr ist als ein funktionaler Gottesdienstraum“. In diesem Raum findet sich die Gemeinschaft der Glaubenden um den Herrn zusammen, und am Ende jeder Eucharistiefeier gehen die Gläubigen neu gesendet in den Alltag - in den Beruf und in die Öffentlichkeit - hinaus, um dort den christlichen Glauben zu bezeugen. Die Nikolauskirche ist aus Steinen gebaut. Dies, so drückt es der Bischof aus, erinnert und ermahnt uns aber, dass wir selbst lebendige Steine sind, welche die Kirche aufbauen und immer wieder neu erbauen.

Die Gründung einer neuen Kirchengemeinde und der Bau einer neuen Kirche war das Anliegen des Bischofs von Münster von 1947 bis 1961, Michael Keller. Er war bemüht um eine fruchtbare und gedeihliche Seelsorge und förderte deshalb die Gründung von überschaubaren

Pfarrbezirken, damit die Gläubigen zu einem freudigen Mittun angeregt würden. Nach der Weihe der St. Johannes-Kirche 1960 und der Selbständigkeit der neuen Gemeinde 1963 konnte sich Propst Franz Westhoff „mit aller Kraft“, wie er in der Chronik von St. Agatha schreibt, der Errichtung der neuen St. Nikolaus-Kirche und Gemeinde widmen. Auf dem Siegel der Altstadt-Kirchengemeinde sind die Heilige Agatha als Kirchenpatronin und der Heilige Nikolaus als Patron der Stadt dargestellt. Ebenso ist der kostbare Agatha-Schrein unter anderen auch mit dem Heiligen Nikolaus verziert. Der Name lag also nahe.

Der Bau der Kirche

Um aus einer Idee Wirklichkeit werden zu lassen, gab und gibt es immer ein probates Mittel: 1959 wurde ein Verein gegründet, der Kirchbauverein. Der Verein fand viele Helfer, vor allem aber wuchs in der Bevölkerung mehr und mehr das Verständnis und die Freude an dem großen Vorhaben auf der Hardt.

Als viele Geldspenden eingegangen waren, konnte das Grundstück für die Kirche erworben werden. Nach Ausschreibung eines Architekten-wettbewerbs erhielt Dipl.-Ing. Manfred Ludes den Zuschlag. Bemerkenswert ist in dem Zusammenhang zu erwähnen, dass Anfang der 60er Jahre es allgemein üblich war, mit dem Rücken

zur Gemeinde zu zelebrieren. Die neue Konzeption des Kirchbaus löste sich von den bisherigen Vorstellungen. Das feiernde Volk der Gläubigen steht um den Altar und ist gleichberechtigtes Mitglied der Gemeinde. Der Kirchbau, der als Zelt Gottes unter den Menschen zu begreifen ist, wurde wegweisend ausgeführt und hat die Entwicklung

des Verständnisses von Gemeinschaft der Gläubigen bei der Eucharistiefeier deutlich geprägt. Schließlich steht deutlich auf dem Grundstein geschrieben: ANNO CONCILII 1963. Dieser Stein trägt an der Wand hinter dem Taufbecken die Osterkerze, welche bei Tauffeiern dort entzündet ist.



Das besondere Merkmal der Kirche ist die mächtige, sehr dunkle, im Licht schimmernde Schieferwand hinter dem Altar, vor der das große Hängekreuz deutlich hervortritt. Später wurde der ursprünglich bewusst zurückhaltend in die Wand eingelassene Tabernakel mit einer Schmuckumrahmung des Künstlers Hermann Kunkler verziert. Die Rundung der hohen Wand bewirkt eine gute Akustik im Chorraum und setzt den Altar



gleich einem Brennpunkt in den Raum der feiernden Gemeinde.

Die Gründung der Gemeinde

Mit der Weihe der Kirche, der Salbung des Altarsteins und der Einbringung der Reliquien der Märtyrerinnen Ursula und Faustina am 3. Mai 1964 ist das Haus ein Gotteshaus geworden. Kirchenrechtlich bestand aber noch keine Gemeinde. Am 15. August 1964 wurde der Seelsorgebezirk St. Nikolaus offiziell zum selbständigen Pfarrrektorat. 10 Monate später, am 15. Juni 1965, hieß das Rektorat dann Pfarrei St. Nikolaus. Die neue Pfarrei war nun abgetrennt von der Mutterpfarrei St. Agatha und war seelsorglich wie vermögensrechtlich unabhängig.

Als erster Pfarrer der neuen Gemeinde wurde Hubert Wernsmann, damals 41 Jahre, eingeführt. Er blieb hier als Pfarrer bis 1969. Pfarrer Wernsmann war in den Anfangszeiten der Gemeinde vor allem mit der Gründung bzw. dem Aufbau von Verbänden wie KAB, Pfarrcaritas und Kirchenchor befasst, die das Leben im christlichen Miteinander pflegen.

Der Bau des Kindergartens

In den ersten Jahren der Selbständigkeit der Gemeinde wurde der Kindergarten gebaut und im Januar 1968 eingeweiht. Die Einbindung des Kindergartens in das Gemeindeleben wurde in den Anfangszeiten ganz besonders gefördert.



Und, wie es bei vielen Gebäuden ist, wurde schon nach fünf Jahren den Anbau einer Gymnastikhalle nötig. Auch ein Umbau des Geräte-raums und der Toiletten war angesagt. Hinzu kam eine Neugestaltung des Eingangs des Kindergartens. Viele ehrenamtliche Helfer standen tatkräftig bereit, doch erst 1976 waren die Bauarbeiten fertig. Der Kindergarten entsprach den modernsten baulichen und pädagogischen Anforderungen.

Pfarrer Wernsmann hatte zu dieser Zeit die Leitung der Gemeinde schon abgegeben. Er verabschiedete sich am 2. August 1969. **Als Abschiedsgeschenk widmete er die große Bucker-Bibel der St. Nikolaus-Gemeinde.** Heinrich Bucker aus Vellern gestaltete die großformatige Bibel aus Büttenpapier. Die Auszüge aus der Gesamtschrift der Bibel sind in seiner künstlerischen Handschrift geschrieben. Dazu

sind von ihm Bilder in Schwarz-Weiß gestaltet. 1964 ist das Buch erschienen und liegt in einer Glasvitrine im Kirchenraum ausgestellt. Vermutlich hatte Pfarrer Wernsmann die Bibel zu seinem Amtsantritt als Geschenk erhalten.

Im September 1969 wurde sein Nachfolger eingeführt: Pfarrer Bernhard Fiedler, der mit 44 Jahren seinen Dienst hier begann. „Ein Pfarrer kann vieles tun, aber er muss ab und zu ein Zeichen setzen“, diese Aussage Fiedlers über seine Aufgabe als Leiter der Gemeinde ist treffend formuliert. Sein seelsorglicher Schwerpunkt galt den Menschen, die am Rande der geistigen oder materiellen Existenz standen. Wenn es ihm um die Sache ging, so stellte sich Pfarrer Fiedler jedem Gespräch und Konflikt. Er gehörte auch zum sogenannten „Bernhardsclub“ auf der Hardt. Der Vorname Bernhard war in diesen Jahrgängen besonders beliebt, und so hatten sich einige Männer mit ihrem Pfarrer in einem nach ihrem Vornamen benannten Freundeskreis zusammengeschlossen, welcher bis heute besteht.

Die Glocken der Kirche – 30jähriges Jubiläum

Eine Kirche ohne Glocke, das gibt es nicht, und so ertönte anfangs eine Glocke als Leihgabe. 1971 bekam die St. Nikolaus-Kirche dann eine mächtige, 650 kg schwere Bronzeglocke mit der Inschrift „St. Nikolaus Dorsten 1971. Allerdings stellte sich heraus, dass diese für den Turm zu schwer war und die Statik des Glockenturms

gefährdete. Nach Reparaturarbeiten am Turm wurde schließlich im März 1984 das neue Glockengeläut aus vier Glocken mit dem damaligen Dechant Fögeling eingeweiht. Seit nun genau 30 Jahren laden diese Glocken die Gemeinde zum Gebet und zur Feier der Gottesdienste ein.

Die „Christusglocke“ ermahnt uns zum Frieden, die „Marienglocke“ stellt unsere Gemeinde unter den Schutzmantel der Gottesmutter, die „Nikolausglocke“ bittet den Patron um seinen Schutz für Hirt und Herde und die „Bernhardglocke“ erinnert weiterhin an den Pfarrer in dieser Zeit.

Bau eines ersten Gemeindehauses

In die Amtszeit von Pfarrer Fiedler fallen die Bauarbeiten am Gemeindehaus. 1972 wurde ein erstes Gemeindehaus kostenlos von der Firma Nachbarschule aufgebaut und zur Verfügung gestellt. Damit konnten sich die neuen Verbände und Kreise treffen und gemeinschaftliches Leben pflegen. Zwei Jahre später kaufte die Gemeinde



das Haus und vergrößerte es durch einen Anbau bzw. einen Umbau bis 1975. Im Jahre 1986, nachdem die Gemeinde auf der Hardt zahlenmäßig kräftig gewachsen war, machte man sich an die Planungen für ein neues und moderneres Gemeindehaus.

Neues Gemeindehaus – auch schon silbernes Jubiläum

Wieder wurde Architekt Ludes beauftragt. 1988 konnte der Bau starten, im Mai 1989 feierte man - also vor 25 Jahren - die Grundsteinlegung des Hauses.

Unermüdlich arbeiteten Männer und Frauen aus der Gemeinde mit, um den Bau des Gemeindehauses voranzutreiben, vor allem aber auch, um Kosten zu sparen. Am 12. November 1989 war es schließlich soweit: Weihe des Gemeindehauses. Von nun an trafen sich immer mehr Gruppen in dem neuen Haus. Chöre hatten geeignete



Probenräume, Musikgruppen übten, Gremien und Ausschüsse konnten jederzeit tagen. Familienkreise, Krabbelgruppen, Jugendstunden und Messdienergruppenstunden, Bibelkreise, Gymnastik, Bastelkreise, Erstkommunion- und Firmvorbereitung bis hin zum Frühschoppen nach der Sonntagsmesse, es ist ein Kommen und Gehen.

Zur Einweihung war Bernhard Fiedler nicht mehr auf der Hardt. Er verließ die Gemeinde nach 19 Jahren im Juli 1988. In Marl war er nicht weit von hier entfernt. Am Neujahrstag 2010 verstarb Bernhard Fiedler.

Am 4. September 1988 wurde Franz Wilke als Pfarrer in sein Amt eingeführt. Der gebürtige Oberschlesier wollte ursprünglich Maschinenbauingenieur werden und hat sich dann für den Priesterberuf entschieden. Seine Liebe zur Technik und zur Eisenbahn bewahrte er. Als Franz Wilke nach Dorsten kam, war er 55 Jahre



alt, hatte schon sein silbernes Priesterjubiläum gefeiert und brachte viel Erfahrung aus Jugend- und Gemeindefarbeit mit. Die Gemeinde St. Nikolaus war inzwischen auf 4.400 Gläubige angewachsen. In dieser Zeit plante man keine neuen Kirchen mehr, aber vom Bistum wurde als **Pastoralreferent Diplomtheologe Ludger Krogmann an die Seite des Pfarrers gestellt**. Pfarrer wechseln, der Referent bleibt, so könnte man die Personalentwicklung hier auf der Hardt kurz beschreiben.

So konnte Ludger Krogmann **im Jahr 2013 sein 25jähriges Dienstjubiläum** als „Laiene im hauptberuflichen pastoralen Dienst“ feiern, dessen Aufgabe es laut der Beauftragungsfeier im Dom



zu Münster es sein soll, „sich mit den Gemeinden auf den Weg zu machen, den Glauben an Christus zu bezeugen, die Mitarbeit von Laien in den Pfarrgemeinden zu fördern und zu begleiten.“ Herr Krogmann hat

Generationen von Erstkommunionkindern und Firmanden begleitet, war Ansprechpartner für die Jugend, war in allen Kreisen und Gremien in der Weise präsent, dass die ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ihn immer als Ansprechpartner zur Verfügung hatten. Im Gemeindefkarneval hat er seinen festen Platz als Don Luigi.

Brunnenbau

Ein ganz besonderes und sinnvolles Geschenk an die Kirchengemeinde machten Hans Bernd Altegoer und Heinrich Berger bald nach dem Bau des Gemeindehauses: Ohne den Einsatz von schwerem Gerät aber mit großem körperlichen Einsatz bohrten sie einen ca. 40 Meter tiefen Brunnen. Dadurch konnten für die Bewässerung der Gartenanlagen und zur Reinigung der großen Flächen des Kirchengeländes mit Grundwasser hohe Summen an Kosten eingespart werden. Dies gilt natürlich auch für die Zukunft.

Kein Bauwerk ohne Renovierungen

Als Kirchengemeinde mit Kirche, Gemeindehaus und Kindergarten sind Planungen von Neubauten, An- oder Umbauten nicht wegzudenken. Hinzu kommen die Renovierungen, welche nach einem guten Vierteljahrhundert anfallen. Bis zum Ende der 80er Jahre waren einige Reparaturen und Erweiterungen nötig geworden:

An der Kirche wurden die Dachrinnen erneuert, der Blitzschutz verbessert, an den Fenstern zusätzliche Verglasungen vorgenommen, die Heizung erneuert und die Marienkapelle umgestaltet. Der Kirchturm musste an verschiedenen Stellen saniert werden. Im Kindergarten waren Fenstererneuerungen nötig sowie die Umgestaltung des Freigeländes. Im Pfarrhaus wurden Fenster erneuert, Umbauten innen durchgeführt und ein Vordach über der Eingangstür angebracht. Im Gemeindehaus erfolgte der Ausbau von Kellerräumen und auf dem Kirchplatz waren Zuwege von allen Seiten zu schaffen.

Ein großes Projekt der Gemeinde ist der Dachausbau im Gemeindehaus. Über viele Jahre zieht sich die Planung hin. Gelder sind eigens dafür gespendet. Ob die Ausführung des Ausbaus je einmal verwirklicht werden kann, ob ein anderer Ort umgestaltet wird, ist nicht endgültig geklärt.



Im Frühjahr 2000 bekam unsere Kirche einen neuen Innenanstrich. Die Schieferriegel an den Pfeilern mussten bei der Gelegenheit befestigt werden, Strahler zur Beleuchtung der Muttergottesstatue und des Heiligen Nikolaus wurden angebracht sowie Apostelleuchter und darunter passende Steine aus dem Heiligen Land. Die Kreuz-

wegstationen aus Aluminiumguss von dem Künstler Willi Dirx aus dem Jahr 1968 wurden in diesem Zusammenhang anders im Kirchenraum angeordnet. Eine Neueinfassung der Taufkapelle unter der Orgel und nochmals Reparaturen am Dach der Kirche standen an. Zu dem Beitrag des Bistums kamen viele Spenden aus der Gemeinde, so dass im September 2002 die gesamte Renovierung als bezahlt gemeldet werden konnte.

Der Patron zieht nach 26 Jahre in sein Haus

Natürlich wusste jeder, dass es eine Nikolauskirche war. Das Schiff blitzt, weit oben auf dem Turm thronend, in der Sonne. Auch feierte die Gemeinde den Festtag des Kirchenpatrons, wie es sich für ein Nikolausfest in einer Stadt am Fluss eben auch gehört. Doch im Kirchenraum gab es keine Darstellung des Patrons. Eine Vergrößerung eines Bildausschnittes einer Ikone musste für die Feierlichkeiten des 25jährigen Bestehens der Kirche ausreichen.

Doch es ergab sich eine Gelegenheit: Kurz nach dem Wiederaufbau der St. Agatha-Kirche nach dem Krieg hatte der damalige Probst Westhoff eine Nikolausfigur besorgt, über deren Herkunft allerdings keine Unterlagen zu finden sind. Diese Figur schenkte Pfarrer Karl Jesper der Kirchengemeinde. Die Statue hatte ursprünglich in der Krypta von St. Agatha gestanden und wurde durch Vandalismus sehr beschädigt. Nase, eine



Hand, Mitra und die drei Kugeln mussten nachgeschnitzt werden. Auch der Bischofsstab wurde ergänzt. Es bestand großer Restaurierungsbedarf, doch es hat sich gelohnt, die auf Anfang des 19. Jahrhunderts datierte Figur aufzuarbeiten. Seit dem 6. Dezember

1995 steht sie rechts neben dem Altar. Der Patron blickt zur Gemeinde, als hörte er die Worte, die auf der Nikolaus-Glocke geschrieben stehen: „Heiliger Nikolaus, Pfarrpatron seit 1964, beschütze Hirt und Herde.“

Die Muttergottes ist 20 Jahre alt

Tatsächlich sieht unsere Maria mit dem Kind auf der linken Seite in der Kirche auch sehr jung aus. Sie ist von einem unbekanntem Schnitzer aus Ost-Westfalen nach Vorlagen von verschiedenen Zeichnungen bewusst als Mutter und nicht als Königin gefertigt. Anlässlich seines 60. Geburtstages sammelte Pfarrer Franz Wilke Spenden für die Anschaffung einer Marienstatue. Außer dem

Marienbild in der Seitenkapelle hatte die St. Nikolaus-Kirche keine Darstellung der Gottesmutter.

Das Vorhaben konnte wegen reichlicher Geldspenden zügig verwirklicht werden. Schon am 2. Februar 1994, dem Fest Darstellung des Herrn, konnte die Marienfigur mit den beschüt-



zenden und sicher haltenden Händen gesegnet werden. Seither stehen immer Blumen und brennende Kerzen zu ihren Füßen. Meistens zieht die Gruppe der Mitbeter der Pfingstnovene zum Schluss zur Marienstatue und beendet die Andacht mit einem Marienlob.

Die Orgel – ein langwieriges Projekt

Als die Orgel 34 Jahre nach Fertigstellung der Kirche am Pfingstmontag, dem 1. Juni 1998, von Weihbischof Dr. Josef Voß eingeweiht wurde, hatte damit ein schier endloses Vorhaben ein gutes Ende gefunden. Die Geschichte begann mit einem Harmonium. Es gab mehrere Anläufe für den Bau einer guten Orgel, die jedoch alle an verschiedenen Widerständen und oftmals auch

aus Sparsamkeitsgründen scheiterten. Im September 1969 konnte eine erste elektrische Orgel in Betrieb genommen werden. Die Vielfalt der Klangfarben war beschränkt, die Reparaturanfälligkeit ausgeprägt. Dennoch unterstützte diese Orgel jahrelang den Gemeinde- und Chorgesang.

1992 startete eine neue Initiative für eine gute mechanische Orgel. Ein Orgelausschuss wurde ins Leben gerufen, der sich in mühsamer Arbeit dem Projekt widmete. Pfarrer Wilke gehörte natürlich mit seiner Liebe zur Technik dem Ausschuss gerne an. Spenden kamen zusammen, die Planungen für eine Pfeifenorgel sowie für den Ausbau bzw. die Erweiterung der Orgelempore konnten vorangehen. Im Juni 1997 schließlich unterzeichnete man die Bestellung einer Orgel mit 23 (tatsächlich dann 24) voll ausgebauten Registern bei der Firma Franz Breil. Durch ehrenamtlichen Einsatz von Fachleuten aus der

Gemeinde konnten bei der Planung und beim Bau die Kosten spürbar gesenkt werden. Die Spenden für die Notleidenden in der Welt blieben in dieser Zeit jedoch immer erheblich höher. Dies war der Akzeptanz des Projekts besonders dienlich.



Als zum Weihegottesdienst der Kirchenchor unter der Leitung von Norbert Buch-Messing sang und Kantor Thiemo Dahmen, der die Konzeption der Orgel maßgebend mitbestimmt hatte, die Orgel zum ersten Konzert erklingen ließ, da wusste man, dass die Königin der Instrumente nun auch in St. Nikolaus angekommen war. Die „Orgel zieht ihre Qualität aus einer Disposition, die sich durch eine mehrjährige konzertante und liturgische Berufserfahrung begründet, sowie aus der Fertigkeit des Orgelbauers

und des Intonateurs. In diesem Fall der Orgelbaumeister Franz-Ludger Breil und der Intonateur Josef Inning“ (Thiemo Dahmen).

Alle aus der Gemeinde, die an dem Bau der Orgel und der Empore beteiligt und tatkräftig mitgeholfen haben, waren zutiefst dankbar, dass die schwierigen Arbeiten glücklich zu Ende gegangen waren. Eine der vier Glocken der Kirche, die mit der Schutzmantel-Madonna trägt sinnhaft die Worte: „Maria breit den Mantel aus, mach Schutz und Schirm für uns daraus.“

Als Pfarrer Franz Wilke nach 15 Jahren im September 2003 die Gemeinde verließ, war eine lange Phase des Bauens, des Renovierens und des Anschaffens zu Ende gegangen.

Schon am Nikolaustag 2003 wurde als Nachfolger Norbert Becker als Pfarrer der Gemeinde eingeführt. Zunächst hatte er Sonderpädagogik studiert und war als Lehrer in dem Bereich tätig gewesen. Dann wuchs in ihm der Wunsch, Theologie zu studieren und als Priester tätig zu



sein. So war Pfarrer Becker mit damals 49 Jahren seit 12 Jahren geweiht. Seine Begabung im Umgang mit Menschen mit Handicap konnte er aber für das Bistum bei der Aufgabe als Behindertenseelsorger weiter einsetzen.

Sein Amt trat er unter dem Leitwort des ersten Petrusbriefes an: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt!“ Pfarrer Becker bezog nicht alleine das Pfarrhaus, sondern mit ihm seine beiden Hunde, die sich in dem Pfarrgarten natürlich sofort wohl fühlten und ihr Revier behaupteten.

Kirche auferbauen – immer neu

So hatte es der Weihbischof zum Silberjubiläum der Kirche angemahnt. Die Baumaßnahmen aus echten Steinen und sonstigem Baumaterial waren soweit abgeschlossen. Als Pfarrer in dieser Zeit konnte man sich nicht mehr mit einem Gemeindehaus, einer Glocke, einer Orgel oder einer Statue ein Denkmal setzen. Die Gläubigen selbst waren zusammen mit ihrem Seelsorger nun in besonderer Weise aufgerufen, lebendige Bausteine der Kirche zu sein und an der Gemeinde St. Nikolaus weiter zu bauen.

40 Jahre St. Nikolaus

Die Zahl 40 bedeutet einen Zeitraum, der Wende und Neubeginn bedeuten kann. Es ist die Zahl der Unvollkommenheit und der Erwartung. In der

Bibel kennen wir die Zahl 40 von der Wüstenwanderung des Volkes Israel her, als die Dauer der Sintflut oder auch als die Zeit, die Moses auf dem Berg Sinai verbrachte. 40 Tage verbrachte Jesus in der Wüste und ebenso lange dauert die Fastenzeit als Vorbereitung auf das Osterfest.

Dieses Jubiläum feierte die Gemeinde als damals noch selbständige Pfarrei in verschiedener Weise. Der Architekt der Kirche, Manfred Ludes,



erläuterte beispielsweise den Kirchbau in all seinen Besonderheiten, die Kinder der Gemeinde führten ein Musical mit Frau Hedwig Drosdol auf, Jugendliche aus Rybnik und Dorsten feierten in St. Theresia in Rybnik unsere Gemeindep partnerschaft, Chöre zogen alle Register bei ihren Konzerten und mitgestalteten Gottesdiensten. Die Eröffnung der Jubiläumswoche fand mit einem Gottesdienst auf dem Hof Hoffrogge statt. Passend dazu malte Pfarrer Norbert Becker ein Bild

von Gemeinde: „Unsere Gemeinde ist wie ein Garten, in dem verschiedene Blumen wachsen...Die Rose braucht kein Gänseblümchen zu werden und das Vergissmeinnicht keine Sonnenblume, um bei uns anerkannt zu sein. Jeder ist wichtig, so wie er ist und sich einbringt. Es muss sogar Platz für Brennnesseln geben.“

Beginn der Vorbereitung auf die Fusion

Gerade hatte die Kirchengemeinde ihre 40 Jahre gefeiert, da waren schon die ersten Vorbereitungen auf den Zusammenschluss mit der Gemeinde St. Agatha angesagt. Viel Arbeit und Zeit wurden investiert, um die Fusion der vier Gemeinden vorzubereiten. Es war die Zeit des Brückenbaus angebrochen, aber auch eine Zeit der Emotionen. Die Geschichte des Aufbaus einer Kirche und aller dazugehörigen Bauten und Einrichtungen zeigt, wieviel an materiellem und ideellem Einsatz von den Gemeindemitgliedern, auch wie viele Erinnerungen und persönliche Beziehung im Aufbau einer selbständigen Gemeinde stecken. „Wir dürfen darauf vertrauen, dass in den vergangenen 40 Jahren Gott selbst mitgebaut hat an unserer Gemeinde, damit aus dem steinernen Haus lebendiges Zentrum des Glaubens werden konnte, damit die Gemeinde St. Nikolaus das Gesicht von Menschen bekommen konnte“, so beschrieb Norbert Becker zum Jubiläum die Lage. Es hat ein Weg begonnen, auf dem Abschied und Neubeginn angesagt waren, ebenso aber auch Rückbesinnung und Vertiefung.



Pfingstsonntag 2009

Nach 44 Jahren Selbständigkeit wurde die Pfarrei St. Nikolaus durch die Fusion aufgelöst und in die Pfarrei St. Agatha eingebunden. **Mit der Fusion beendete der Bischof nach fünfeinhalb Jahren die Beauftragung von Norbert Becker** als Pfarrer von St. Nikolaus. Er ist seither als Geistlicher Rektor an der Akademie Klausenhof in Hamminkeln tätig.

Kurz danach, zum ökumenischen Gemeindenfest auf der Hardt kam **Pastor Martin Peters in das Seelsorgeteam der Pfarrei**, deren Leitung Pfarrer Ulrich Franke übernommen hatte. Martin Peters bezog das Pfarrhaus von St. Nikolaus und war deshalb als Ansprechpartner für die Gemeinde hier sehr präsent. Pastoralreferent Ludger Krogmann hatte innerhalb des Seelsorgeteams seinen Arbeitsschwerpunkt in die Gemeinde Heilig Kreuz in Altendorf verlegt. Der dortige Pfarrer Bernhard Miczynski schied nach 22 Jahren aus seinem Amt aus. Vier Jahre lang diente Martin Peters in der Pfarrei als Seelsorger, bemühte sich aber besonders um die Anliegen der St. Nikolaus-Gemeinde. Wieder zum Gemeindenfest, nach vier Jahren, nahm er Abschied. Er ist nun als Pfarrer in Wulfen.

Seit September 2013 wohnt Kaplan Jan Finkemeier im Pfarrhaus. Er ist mit seinen 37 Jahren noch jung und gespannt auf alles, was kommt. Er möchte hier in Dorsten und in der Gemeinde viele Erfahrungen sammeln für seinen weiteren Weg, wohin ihn der führen mag. Auch er hat Tiere mitgebracht: Ein riesiges Aquarium bringt Leben in seine Räume. Entspannend für ihn ist es, seine bunten Fische zu beobachten, und er genießt die Fütterung seiner stillen Haustiere: „Die kommen sofort herbei, wenn ich ihnen etwas gebe, und fressen mir förmlich aus der Hand!“

So leicht geht der Umgang mit Gemeindemitgliedern nicht, aber er ist getrost. Sein Blick vom Arbeitszimmer aus kann auf das Nikolausschiff gerichtet sein. Das Schiff ist ein gutes Bild für Kirche und Gemeinde. Es bleibt in Bewegung, es gibt Raum für eine Mannschaft, es wird angetrieben und gelenkt von Gottes Geist in den Segeln und geht in den Stürmen der Zeit nicht unter.

Zusammen mit den Gläubigen auf der Hardt und in Östrich, ebenso in der Gemeinschaft mit allen Gläubigen der Pfarrei St. Agatha möchte er auch wirklich unterwegs sein: Nicht als Macher, nicht als Chef, sondern als Wegweiser, als Hinweiser auf den einen Herrn Jesus Christus, um den wir uns als Gemeinde versammeln.

Margaretha Sailer

Es geht nicht mit Samthandschuhen

Seit 1995 ist Herr Peter Paul Czerwionka Küster in St. Nikolaus. In Vertretung übernehmen Herr Helmut Schulte oder auch Frau Hildegard Mendera diesen Dienst. Zu den Aufgaben des Küsters gehört auch die Sorge um das Gemeindehaus. Doch kann nur durch die Mitarbeit freiwilliger Helfer, die den Hausmeister und Küster sowie die Reinigungskräfte unterstützen, solch ein Haus betrieben werden. Immer wieder fallen Reparaturen an, oder es sind größere Reinigungs- oder Räumungsaktionen angesagt. In der letzten Zeit mussten z.B. alle Kirchenbänke von den uralten Sitzpolstern befreit, gereinigt und abgeschliffen werden.

Aber nicht nur Kirche und Gemeindehaus müssen sauber und gepflegt bleiben. Rund um die Kirche gibt es viel Arbeit. Von den riesigen, teils 45 Jahre alten Bäumen, fällt viel Laub an, ca. 80



Meter Hecken müssen geschnitten werden, und es wächst Unkraut an allen Rändern. Hinzu kommt das Gelände des Kindergartens. Früher half Herr Helmut Schulte mit allen Kräften bei der Gartenarbeit mit.

Dann aber hat sich vor einigen Jahren die Gruppe der Radfahrer zusätzlich in den Dienst nehmen lassen. Sie heißen „Kirchenkratzer“. Mit Scheren, Schaufeln, Haken und Zangen, aber auch mit Rasenmäher oder Kreissäge rücken sie an und leisten schwere Arbeit. Mittwochs radeln sie bei fast jedem Wetter in die Umgebung und kehren in Biergärten oder Cafes ein. Am Montag aber stehen sie – wenn nötig – zum Helfen bereit. Alle könnten sich längst mehr Ruhe gönnen, aber solange keine jüngeren Helfer nachkommen, bleiben sie ihrem Versprechen treu.

Margaretha Sailer / Karl-Heinz Winkelmann

Jedes Jahr aufs Neue gespannt

Die Krippe in St. Nikolaus ist seit vielen Jahren ein fester Bestandteil der Weihnachtszeit. Am Anfang gab es eine Krippe aus Rupfenpuppen, die erstmalig zu Weihnachten 1980 aufgestellt



wurde. Frauen der Gemeinde hatten die Krippenfiguren aus grobfädigem Jutegewebe in Handarbeit hergestellt. Nach 15 Jahren hatten diese Figuren ihren Dienst getan. Eine neu gebildete Gruppe bemühte sich um eine große Krippenlandschaft für die Kirche. Die Anschaffung der 80cm großen Krippenfiguren aus Holz im Jahr



1995 war nur durch Spenden möglich. Der Krippenausschuss hat dafür und für die weitere Ausgestaltung viel Zeit und Mühe investiert. In Kleinarbeit wurde ein Stadttor gestaltet, es wurde ein Hintergrund gemalt, der die Wüste Judäa und die Stadt Bethlehem zeigt, und es wurde mit viel Geschick ein schlichter Holzstall gebaut. Eine entsprechende Unterbaukonstruktion für die gesamte Krippenlandschaft war zudem eine eigene Herausforderung. Für die Wüstenlandschaft wird jedes Jahr ungefähr 1m³ Sand vom Kindergarten ausgeliehen und auf der Fläche verteilt.



Immer im September trifft sich die Gruppe aus St. Nikolaus, um mit den Planungen für die Gestaltung der Krippenlandschaft im Advent zu beginnen. Für jeden der vier Adventssonntage wird die Krippenlandschaft in Anlehnung an die Texte der Evangelien passend gerichtet.

Bis schließlich das Christkind in der Krippe liegt und kurz danach die Könige ihre Aufwartung ma-



chen, sind viele Handgriffe des Umbaus in größerem und kleinerem Maße nötig.

Die Krippe in der Kirche vom 1. Advent an ist ein schöner Brauch, der es den Gottesdienstteilnehmern und stillen Kirchenbesuchern ermöglicht, die Adventszeit in bildhafter Weise zu erleben.

Jochen Tschersich

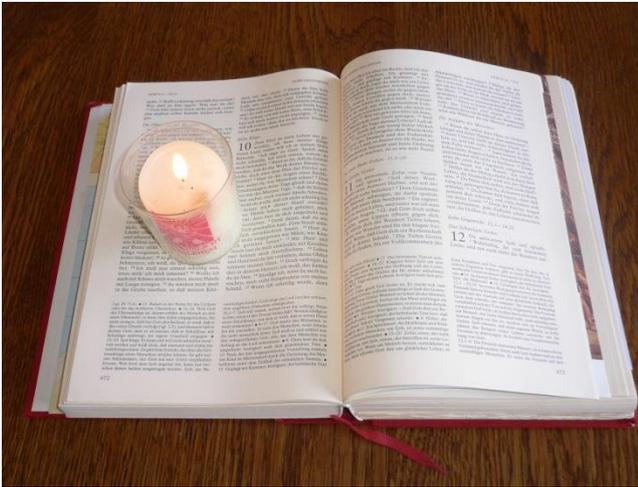
„Gott nahe zu sein, ist mein Glück“ (Psalm 73,28)

Die Losung für das Jahr 2014, welche die Ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen ausgewählt hat, kann als allgemeines Leitwort für unseren Bibelkreis gelten. Wir treffen uns, um anhand von Bibeltexten ins Gespräch zu kommen. Die Botschaft des Textes wird in den Mittelpunkt gestellt, und wir versuchen sie zusammen ins Heute zu übertragen. Wir müssen keine Experten sein, es ist kein theologisches Fachwissen verlangt, um die Bibel zu hören und sie sprechen zu lassen.

Die Kirchenväter wiesen schon auf die Besonderheit des Bibellesens hin: „Ruminatio“ nannten sie es, was „Wiederkäuen“ heißt. Eine ausgewählte Schriftstelle wird zusammen gelesen und

wortweise oder satzweise meditiert. Dabei ist es für alle fruchtbar zu hören, welche Betroffenheit und Erfahrung andere ausdrücken. Das Gelingen unserer Abende hängt davon ab, inwieweit wir bereit sind, aufeinander zu hören und auch gelten zu lassen, was jemand aus der Gruppe einbringt. Wenn wir aufspüren, wie unser Alltag mit Gottes Wort in Einklang zu bringen möglich ist, dann ist der Bibelabend eine Chance, dass Gott uns in seinem Wort nahe ist.

Besonders ergreifend ist es, wenn wir aus einem Text, dessen Sinn wir längst zu wissen glauben, etwas aufspüren, was uns noch nie bewusst war. In diesen Momenten zeigt sich, wie lebendig und neu ansprechend Gottes Wort ist und bleibt.



Wenn in unserer Gemeinde im Laufe der Zeit das Angebot an Messfeiern abnimmt, so bleibt die

Möglichkeit der Feier von Wortgottesdiensten jedoch unbeschnitten. Ein Bibelabend in der Form des Bibel-Teilens ist ein Gottesdienst: Im Namen Gottes sind wir versammelt, sein Wort zu hören und es in uns aufzunehmen. Wir feiern die Begegnung mit Ihm in seinem Wort!

Ein Bibelkreis ist eine sehr gute Gelegenheit, gemeindeübergreifend – in diesem Fall sogar konfessionsübergreifend – ins Gespräch zu kommen und dabei mittels der Heiligen Schrift Gemeinsamkeiten zu erfahren und zu feiern.

Margaretha Sailer

Angebote im Advent und in der Fastenzeit

Seit knapp 10 Jahren ist die Gemeinde im Advent einmal in der Woche zu einem **Abendgebet** in der Kirche eingeladen. Der Kreis ist in der Regel klein, aber die geistlichen Impulse, teils mittlerweile von Laien ausgearbeitet, bringen der Zeit vor Weihnachten einen besinnlichen Akzent. Ebenso treffen sich einige Gläubige am Montagmorgen zur **Laudes**.

Längere Tradition haben die Angebote in der Zeit vor Ostern. Den Beginn der Zeit markiert ein einfaches **Fastenessen** nach der Sonntagsmesse. Das Ende ist eine **festliche Agape** mit Brot, Wein und Ostereiern nach der Osternachtliturgie.



Das Herzstück bildete jahrelang das sogenannte Montagsgebet, welches von 1987 bis 2001 abgehalten wurde. Unter der Leitung von Frau Dr. Gerta Westerath bereiteten Frauen Meditationen vor und gestalteten diese ansprechend für die ganze Gemeinde. Die Leitthemen für die Montagsgebete kamen aus aktuellen Bewegungen in Welt und Kirche.



Im Jahr 2002 setzte der Pfarrgemeinderat für die geprägte Zeit vor Ostern einen neuen Schwerpunkt: Unterschiedliche Gruppen aus der Gemeinde wurden eingeladen, Meditationen für die

Fastenzeit zu gestalten. Aus dem Montagsgebet wurde „**Feierabendmeditation – Atemholen in der Fastenzeit**“ – jeweils mittwochs um 19.30 Uhr. Gerne wird das Hungertuch von Misereor als Leitfaden verwendet. In diesem Jahr wurde anlässlich des Jubiläums die Kirche selbst ins Visier genommen. Die Meditationen fanden an unterschiedlichen Stellen in der Kirche statt – Taufbecken, Ambo, Orgelbühne, Kirchenschiff, um auf diese Weise vertraute Orte in der Kirche aus einem neuen Blickwinkel zu erfassen und zu meditieren.

Ergänzt werden die Angebote durch die **Kreuzwegandachten**, jeweils am Sonntagnachmittag, welche auch teilweise von Laien vorbereitet und gestaltet werden.

Seit ein paar Jahren ist die ganze Pfarrei zu einer Reihe von **Fastenpredigten** in den verschiedenen Kirchen eingeladen. Einmal in der Fastenzeit trifft sich deshalb ganz St. Agatha in unserer Kirche.

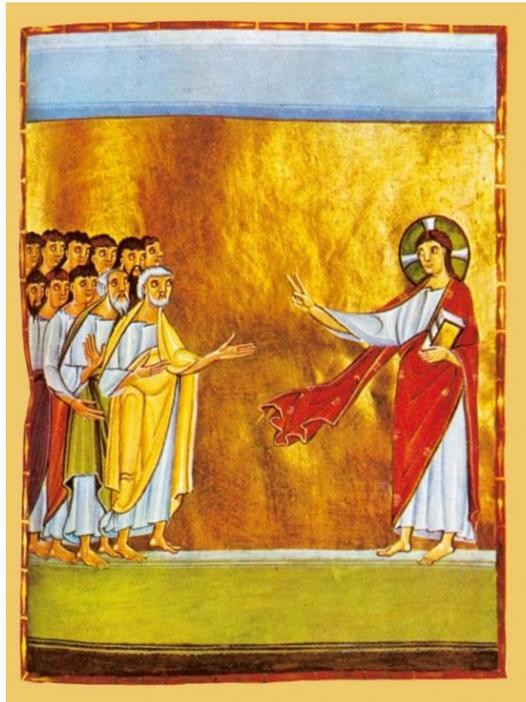
Karin Bechter / Ludger Krogmann

Sie hat noch kein Jubiläum

Der Anfang fiel in die Jahre der Vorbereitung auf die Fusion der vier Gemeinden zu unserer Pfarrei St. Agatha. Über einige Jahre befassten sich Pfarrgemeinderäte und einige Ausschüsse mit der Zusammenlegung der Gemeinden am Pfingstsonntag 2007 und mit allen damit verbundenen Veränderungen. Manchmal waren es lange und schwierige Sitzungen. Genau in dieser Zeit erschien es sinnvoll, den Heiligen Geist in besonderer Weise in die Arbeit einzubinden: Die Pfingstnovene in St. Nikolaus war geboren.

Der Name Novene kommt von der Zahl Neun. An neun aufeinander folgenden Tagen werden unter besonderer Intention Gebete verrichtet. Es gibt dabei Novenen mit sehr unterschiedlichen Ausrichtungen. Novenen zu hohen Festen, Novenen zu Heiligen oder besonderen Anlässen, die es wert sind, in der Form eine geistige Vorbereitung zu erfahren. In manchen Ordensgemeinschaften zum Beispiel wird vor der Aufnahme neuer Mitglieder eine Novene gebetet, um die

gemeinschaftliche Freude auf das Ereignis zu verdeutlichen und die jeweilige Entscheidung im Gebet zu versichern.



Novenen sind im Bewusstsein der Gemeindemitglieder wenig verwurzelt. Einzig die Pfingstnovene zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten gehört noch dazu. Wie Maria, die Gottesmutter, zusammen mit den Aposteln im Gebet vereint auf das Kommen des Heiligen Geistes warteten (Apg 12-14), versammeln wir uns zu einer kurzen Andacht mit Liedern, Schriftlesung, Gebeten und Meditation.

Anfänglich bereiteten wenige Männer und Frauen aus St. Nikolaus die Gebetsabende vor, zu denen immer gerne einige Gläubige auch aus den anderen Gemeinden kamen. Aber sehr bald waren aus den Teilgemeinden St. Agatha, St. Johannes und Heilig Kreuz Laien und Geistliche bereit, an der Durchführung mitzuwirken. Oft haben wir uns an den Themen der Novene von

Renovabis orientiert, aber ebenso wurden selbst gewählte Gedankenanstöße in den Andachten meditiert.

Wenn wir am Abend von Christi Himmelfahrt um 19.30 Uhr mit unserer Novene beginnen, ist spürbar, dass sich wieder Menschen aus der ganzen Pfarrei aufmachen, und das im wahrsten Sinne des Wortes. Auch wenn wenige tatsächlich alle neun Abende dabei sein können; stellvertretend für diejenigen, die verhindert sind, und auch stellvertretend für die gesamte Gemeinde öffnen wir uns für das Kommen des Geistes. Der Heilige Geist möge wieder neu erfahrbar werden in unserem Alltag, er möge wieder neu wirksam werden in unserer Pfarrei und er möge die Welt mit seinem Licht und seiner Kraft erleuchten, dies sind unsere Anliegen.

Um 20.00 Uhr gehen wir auseinander, nicht ohne die Vorfreude: „Bis morgen“.

Am Freitagabend vor Pfingsten ist die Novene beendet. Dann aber wissen wir alle schon: „Bis zum nächsten Jahr“!

Margaretha Sailer



Komm, geh mit!

Seit 2008 lädt die Gemeinde St. Nikolaus in regelmäßigen Abständen die ganze Pfarrei zu einer eintägigen „*Expedition Glauben – komm, geh mit!*“ ein. Nachdem wir uns als Wallfahrer z.B. schon die Ziele Xanten und Essen-Verden gewählt hatten, werden wir in diesem Jubiläumsjahr das Prämonstratenserkloster in Duisburg-

Hamborn ansteuern. „Expedition Glauben“ soll deutlich machen, dass wir bewusst alte Wege verlassen, um neue Glaubenserfahrungen zu machen.

Als Christen sind wir nicht alleine, sondern in einer Gemeinschaft unterwegs. Wir erleben uns

als eine Gemeinde von Christen in einer bunten Vielfalt.

Unser Glaube und das Vertrauen, dass Gott uns auf unseren unbekanntem und sogar abenteuerlichen Lebenswegen gewiss begleitet, können bei dieser besonderen Aktion gestärkt werden.

Erwachsene, Jugendliche, Kinder und Senioren brechen gemeinsam auf, um miteinander ins Gespräch zu kommen, um zu beten, zu singen und zu spielen. Gemeinsam essen und trinken, wandern und Spaß haben und zusammen Gottesdienst feiern – so sind wir unterwegs!

Hape Kerkeling würde dazu sagen: „Wir sind dann mal weg!“ Auch wenn es nur ein Tag ist, an dem wir neue Erfahrungen sammeln dürfen oder neue Mitchristen näher kennen lernen, der Tag lohnt sich. Ob als Single oder Familie, kirchenferne oder kirchennahe Christen, kfd-Gruppe oder KAB, Kindergartenkinder oder Seniorengruppen, Messdiener oder Familienkreise, Kommunionkinder oder Firmlinge, Chöre oder Freizeitgruppen, alle sind wir eingeladen.

Mit Gesprächsimpulsen und Anregungen für Aktivitäten versehen, machen sich die unterschiedlichen Gruppen sternförmig auf den Weg, um an unser gemeinsames Ziel zu gelangen. Mit dem Fahrrad, Auto oder Bus und schließlich auch zu Fuß werden die Strecken zurückgelegt. Bisher

sind wir noch an keiner logistischen Herausforderung gescheitert.

Am Ziel angekommen steht für die *Expeditionsgruppe von St. Nikolaus* nach einer gemeinsamen Mahlzeit ein „Markt der Möglichkeiten“ zur Wahl: Führungen, Meditation, Glaubensgespräche, Singen und besonderes Angebot für Kinder.

Zum Abschluss feiern wir gemeinsamen Gottesdienst, in dem die Erlebnisse und Erfahrungen des Tages eingebracht werden.

„Expedition Glauben“ ist nach unseren Erfahrungen ein Modell von Gemeindegottesdienst, das in die Zukunft weist.

Ulrich Wessel



„Lasst die Kinder zum mir kommen; hindert sie nicht daran!“ (Mk, 10, 14)

Mit diesen Worten, die Jesus damals an seine Jünger richtete, sind wir heute gleichermaßen aufgefordert, auch schon den Kleinsten unter uns die frohe Botschaft zu verkünden.

In regelmäßigen Abständen, meist einmal im Monat, feiern wir daher eine sonntägliche Eucharistiefeier als Familiengottesdienst. Dabei versuchen wir in einfacher, kindergerechter Form unseren Glauben begreiflicher und erlebbarer zu machen und die Kinder aktiv in die Feier mit einzubeziehen. Durch ein kleines Anspiel oder eine Geschichte führen wir die Gemeinde in das Thema des Gottesdienstes ein, welches durch die Leseordnung oder mit einem Fest im Jahreskreis der Kirche angesagt ist. Gerne kommen die Kinder nach vorne zu den Altarstufen und lassen sich neuerdings von Kaplan Jan Finkemeier in ein Gespräch verwickeln, in dem sie ihre Gedanken mutig einbringen und begründen dürfen. Es gibt für unsere Kinder- und Familiengottesdienste kein starres Schema. Spontan gibt es da Veränderungen und Ergänzungen, wenn sich die Kleinen auf etwas einlassen können. Traditionell werden natürlich der Palmsonntag und der Heilige Abend in besonderer Weise mit den Kindern gestaltet. Hinzu kommen die Gottesdienste, welche mit der Kindertagesstätte gefeiert werden. Dann müssen die Erwachsenen Kirchenbesucher



wirklich nach einem Sitzplatz suchen, von wo aus sie noch einigermaßen am Geschehen teilhaben können und noch ihre Enkelkinder sehen.

Auch wenn die Kinder im Familiengottesdienst im Vordergrund stehen, möchten wir gleichzeitig alle Gottesdienstbesucher ansprechen. Wir bemühen uns, für Kinder verständlich und für Erwachsene dabei aber nicht langweilig zu sein. Bei den Gottesdiensten für Familien gibt es aber trotz aller Geschäftigkeit und manchem kleinen Trubel den einen Mittelpunkt, Jesus Christus, um den wir uns versammeln und dessen Freundschaft und Nähe zu uns wir feiern und unseren Kindern nachvollziehbar machen wollen.

Anja Dupré

Wir feiern nicht nur Erntedank

Die katholische Kindertagesstätte St. Nikolaus ist in unmittelbarer Nachbarschaft zur Kirche gelegen. Die Nähe zeigt sich auch im Kontakt zur Gemeinde. Gerne heißen wir die Seelsorger bei uns willkommen, damit sie den Kleinen zu bestimmten Festen Hilfe in ihrem kindlichen Glauben sein können. Eltern und Kinder freuen sich ebenso, wenn zu Festtagen im Jahreskreis der Kindergarten seinen Platz in der Kirche hat. Martinslaternenbasteln, den Besuch des Heiligen Nikolaus vorbereiten, Palmsonntagslieder einüben oder auch für das Gemeindenfest auf der Hardt eine Attraktion anbieten, dies alles gehört zu unserer Jahresplanung.

Jedes Jahr im Herbst aber ist ein besonderes Fest angesagt: Wir feiern einen Erntedankwortgottesdienst auf dem Kindergartengelände.



Zur Vorbereitung erarbeiteten wir mit den Kindern die Thematik: Welche Gaben kennen wir, wo kommen sie her, wer sorgt dafür, dass alles wächst und geerntet werden kann? Die Kinder dürfen Obst, Gemüse und allerlei Brotsorten mitbringen, damit wir gemeinsam die Auswahl an Nahrungsmitteln kennen lernen. Wir trainieren dabei die Sinnesorgane und leiten die Kinder zu einer ganzheitlichen Sinneswahrnehmung an. Selbstverständlich sprechen wir ergänzend die Not der Menschen an, die weniger oder nicht genug zu essen haben.

Wenn dann die Erntedankkörbchen gebastelt und gefüllt sind, treten die Ideenvielfalt und die Kreativität bewundernswert zutage.

Zum Wortgottesdienst, den wir bei gutem Wetter auf dem Spielplatz feiern, bringen die Kinder ihre Gaben zum bunt geschmückten Altar. Stolz tragen manche eine Fürbitte vor und schmettern begeistert die Erntedanklieder.

Der Förderverein „Die Nikoläuse“ unterstützt die Feste gerne und tatkräftig. Dafür herzlichen Dank.

Jana Schenkel / Annegret Schulz

Nicht alles ist hier 50 Jahre alt

Vor 10 Jahren besann man sich auf eine liturgische Ausgestaltung von Festen im kirchlichen Jahreskreis, welche im Laufe der Zeit in Vergessenheit geraten waren. Dazu gehörte das Fest der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel. Meist mitten in den Ferien gelegen, und wenn der 15. August dann dazu noch ein Werktag war, fiel das Fest der Gottesmutter fast in die Bedeutungslosigkeit.

Maria ist selbst durch ihre Aufnahme in den Himmel zum Urbild des erlösten Menschen ge-

worden. Was wir im Glauben erwarten, ist an ihr bereits Wirklichkeit geworden. Deshalb sind wir an dem Tag eingeladen, unsere Beziehung zu ihrem Sohn und unsere Hoffnung auf Vollendung zu feiern.

Maria wird in der Kunst gerne mit Blumen dargestellt. Der Brauch der Segnung von Blumen, Kräutern und Heilpflanzen an ihrem Festtag erinnert, dass Gottes Schöpfung uns viel schenkt, was leiblichem Heil, aber auch leiblichem Wohlgeschmack dient.



Die Idee, hier in der St. Nikolaus-Kirche den Brauch der Kräutersegnung zu beleben, fand Zustimmung. Der christliche Brauch der Kräutersegnung passt auch gut in die Jahreszeit. Mitte August blühen auf den Wiesen, an Ufern der Bäche und am Wegrain viele bunte Blumen, die zum Teil als Heilpflanzen bekannt sind. In den Gärten haben die Küchenkräuter meist längst zu blühen begonnen und verbreiten ihren starken Duft.



Egal wie das Wetter an dem Nachmittag war, immer am 14. August wurden zusammen mit Pfarrer Norbert Becker einige Körbe voll Wiesenblumen gesammelt. Am 15. August trafen sich Frauen aus der Seniorengemeinschaft nachmittags zum Binden von Blumenkränzen und Kräu-

tersträußchen. Bis zur Abendmesse war die Kirche üppig und reichlich duftend geschmückt. Viele kleine Kräutersträußchen und auch Kränze lagen zur Segnung bereit. Nach der Messe durf-

ten diese mit nach Hause genommen werden, um sie beim Kreuz daheim aufzustellen oder um sie kranken Nachbarn oder Angehörigen zu schenken.

Es gelingt nicht jedes Jahr, viele Kräuterkränze anzubieten, aber dennoch hat sich die Kräutersegnung in

St. Nikolaus etabliert. Von Anfang an haben viele Gläubige aus allen Teilen unserer Gemeinde und der Stadt den besonderen Gottesdienst im August mitgefeiert.

Margaretha Sailer

Zum Lob Gottes berufen

Eine neue Kirchengemeinde ohne Kirchenchor, das war vor 50 Jahren kaum denkbar. Die Feier der Liturgie, insbesondere an den Hochfesten des Kirchenjahres, ohne die Bereicherung durch geübten Gesang, nicht vorstellbar.

Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass bereits vor der Einweihung der St. Nikolaus-Kirche sich einige Sänger und Sängerinnen zusammen gefunden hatten, um diesem Anliegen ihrer zukünftigen neuen Gemeinde zu dienen. Seither hat der Kirchenchor

die Liturgie bei nahezu allen Kirchenfesten mitgestaltet und sich bei vielen Gottesdiensten an Sonntagen oder anderen Gelegenheiten eingebracht. Der Chor versteht sich als Teil der Gemeinde und beteiligt sich daher auch bei vielen Aktivitäten und gestaltet aktiv das Gemeindeleben mit. Das Chorjubiläum 2013 und auch die Ehrung zweier Sängerinnen für 50 Jahre Mitgliedschaft im Chor dokumentieren deutlich die



Verbindung der Ursprünge und Lebenswege von Sängerschaft und Kirchengemeinde.

Die Leitung des Kirchenchores lag schon in verschiedenen Händen: Die Herren Fritz Linz, Heinrich Krauel, Günter Vonhoff und Norbert Buch-

Messing sowie übergangsweise Frau Annette Krieger und Herr Stefan Stets leiteten die wöchentlichen Chorproben mit ganzem Herzen und motivierten die Sängerinnen und Sänger fortlaufend zu noch mehr Hingabe im Gesang. Seit nun gut drei

Jahren steht der Chor unter dem Dirigat von Frau Jessica Bücker.

Nicht wenige der in den 60er Jahren gegründeten Stadtrandgemeinden sind heute in ihrer Selbständigkeit bedroht oder mussten sogar schon aufgeben. Nur wenige haben einen noch in allen Stimmlagen intakten Chor zur Verfügung.

Der Kirchenchor St. Nikolaus kann sich bis heute erstaunlich gut behaupten. Gründe liegen sicher in der Lebendigkeit der Gemeinde, in der Einsatzbereitschaft der Mitglieder und in dem Festhalten des Chores an seinem ursprünglichen Auftrag, nämlich der Liturgie zu dienen.

Der Chor freut sich, dass er sich auch in Zukunft in der St. Nikolaus-Kirche wie auch in den anderen Kirchen der Pfarrei St. Agatha zum Lobe Gottes und zur Freude der Gemeinde einbringen kann.

Peter Simon



Es ist die Freude am Gesang, die uns zusammenhält

Der ökumenische Gospelchor „Singing Hardt“ ist vor 12 Jahren gegründet und wurde zu dem Anlass in der Zeitung vorgestellt:

Ullrich Wessel, Christa Unterberg, Margret Streppelhoff, die Ehepaare Ketteler und Möller – sie alle gehörten damals zu den rund 30 Ü40ern, die sich als Gospel-Sänger der ersten Stunde in die Chronik von „Singing Hardt“ eingeschrieben haben. „Viele von uns sind heute noch dabei“, erklärt Ulli Wessel das einigende Band der Gemeinschaft: „Es ist die Freude am Gesang, die bei uns damals wie heute im Vordergrund steht.“

Der Berufsmusiker Björn Karhoff war der erste Chorleiter, der zwei Jahre lang Stimmbänder und Zungenspitzen schulte, auf dass das englische „th“ geschmeidig die Vorderzähne passierte. Denn die traditionellen Gesänge der schwarz-amerikanischen Bevölkerung werden nun einmal in englischer Sprache gesungen, was nicht selten eine Herausforderung für westfälische Sprechwerkzeuge darstellt.

Unter der aktuellen Leitung von Frau Ursula Dopp hat der Chor eine Richtungsänderung zum Musik-Mix eingeschlagen: „Außer Spirituals singen wir auch geistliche wie weltliche A-cappella-

Stücke“, will die Chorleiterin nicht nur die Musik, sondern auch die Botschaft der Texte „rüber“ bringen.

Driftete der langjährige Dirigent Diethelm Lattek (2004 bis 2011) mit seinem hohen Anspruch zunehmend von der Gruppe weg, haben die singenden Hardter nun mit Ulla Dopp die richtige Mischung getroffen: Freude am Singen, aber mit Niveau!

„Konzerte sind das Salz in der Suppe“, brennen die Sänger darauf, mit ihrem Gesang auch die Öffentlichkeit zu erfreuen. Ob gemeinsame Konzerte mit dem befreundeten Gospelchor von St. Johannes, „Swinging Church“, Auftritten in Bottrop und Bochum oder die traditionellen Gos-



pel-Meditationen im November – immer wieder begeistert „Singing Hardt“ das Publikum. Dann swingen sie schwarz gekleidet mit leuchtend-orangen Schals, so dass auch jeder merkt: „Denn macht das Singen aber wirklich Freude.“

Bild und Auszug aus Dorstener Zeitung

In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst

Unter diesem Wort (nach Augustinus) treffen sich schon sechs Jahre lang einige Frauen aus dem Kirchenchor St. Nikolaus regelmäßig zu einer eigenen Probe. Unter der Leitung von Frau Kläre Simon werden geistliche Lieder zu mehreren Stimmen einstudiert, um in erster Linie die Frauengottesdienste und die heilige Messe anlässlich der kfd-Versammlungen mit zu gestalten. Doch es ist mittlerweile zu einem guten Brauch geworden, dass der kleine Chor aus 8-10 Frauen ein- bis zweimal im Jahr bei einem Sonntagsgottesdienst singt.

Wenn wir uns am Montagvormittag ab 10 Uhr im Gemeindehaus oder auch auf der Orgelbühne zum Einsingen treffen, dann ist alles andere zurückgestellt. Dann geht es „richtig in die Höhe“, freuen sich die Sängerinnen im Sopran, wenn Kläre wieder eine helle Oberstimme zu einem bekannten Kirchenlied aufgestöbert hat. Entsprechend begeistert sind die Sängerinnen im Alt, wenn sie mit einer neuen Unterstimme den Gemeindegang unterlegen dürfen.

Momentan probt die Schola die neuen Lieder aus dem Gotteslob und erlernt zu einigen Liedern aus dem Eigenteil Münster passende Chorsätze. Für diesen Zweck hat das Bistum ein besonders Notenheft herausgegeben.

Wenn also im Gottesdienst plötzlich von irgendwoher eine Über-oder entsprechend eine Unterstimme erklingt, so kann man fast sicher sein: Das ist eine von der Schola!

Margaretha Sailer



Musizieren tut fürs Leben gut

Seit mehr als 25 Jahren kommen jeden Freitag Kinder im Alter von 5 bis 18 Jahren in Flötengruppen zusammen und üben fleißig. Mittlerweile machen sich auch Eltern an das Erlernen der Blockflöte, um die Freude an der Musik mit ihren Kindern zu teilen. Begeistert nehmen die kleinen und großen Musikanten mit ihren Blockflöten verschiedener Größe an Feiern und Konzerten in Altenheimen und in der Gemeinde teil und gestalten Gottesdienste mit. Eine Krippenfeier in St. Nikolaus ohne Blockflöten und Kinderchor ist schwer vorzustellen. Früher wurden mit diesen Kindern sogar einige Musicals aufgeführt

Sehr viele Jahre lang gab es auch einen Kinderchor. Unermüdlich probten Frau Hedwig Drosdol, Frau Ulla Dopp und später Frau Berenike Flott-Rahmel mit den Kleinsten der Gemeinde. Bei den Gottesdiensten zur Erstkommunion konnten sich die Familien in beiden Messen über Kindergesang freuen. In der ersten Messe sang der Kinderchor St. Nikolaus, in der zweiten waren die Kinder der Friedenskirche mit ihren Liedern dabei.

Es ist ein Stück gemeinsamen Lebens durch und in der Musik, was uns verbindet und uns am Ende der Woche zusammenführt. „Für mich gehört der Flötenunterricht am Wo-

chenende zu meinem Leben unbedingt dazu", so sagen größere Schülerinnen, die oft mehr als zehn Jahre dabei sind.

Beim Musizieren lernen die Kinder viel für ihr Leben: Konzentration, Feinmotorik, Reaktionsschnelle und auch Geduld und vieles

mehr. Das Musizieren in der Gruppe stärkt aber auch das Selbstbewusstsein und die Bereitschaft zu uneigennützigem Engagement für die Gemeinde und Gesellschaft.

Hedwig Drosdol

Eine bleibend wichtige Aufgabe

Die Nikolauskirche war gerade erst geweiht, da wurde bereits die Pfarrcaritas gegründet. Frau Maria Cirkel hatte nach der Gründung für 26 Jahre den Vorsitz übernommen. Die Caritas ist eine Hilfsorganisation der katholischen Kirche, welche Menschen in schwierigen Lebenssituationen durch Krankheit, Behinderung, Unglück oder Katastrophen zur Seite steht. Die Hilfeleistungen werden unabhängig von sozialer, nationaler oder religiöser Herkunft geleistet. Die Pfarrcaritas ist auf die gemeindlichen Notfälle eingestellt. Eine Mithilfe verlangt von den Männern und bisher meist Frauen ein hohes Maß an Sozialcourage. Als 1990 Frau Martha Sporkmann die Leitung



übernahm, kamen zur Unterstützung in den Vorstand Frau Ingrid Sieverdingbeck als Schriftführerin und Frau Gisela Winkelmann als Kassiererin dazu. Weitere 23 Frauen aus der Gemeinde ließen sich in den Dienst der Caritas nehmen und halfen bei der Haussammlung zweimal im Jahr mit. In freundlicher und liebevoller Art besuchten

die Frauen über Jahrzehnte ältere Gemeindeglieder zum Geburtstag und überbrachten Glückwünsche der Kirchengemeinde.

Mittlerweile wird keine Haussammlung mehr durchgeführt. Zusammen mit den Pfarrbriefen werden Briefe von der Pfarrcaritas mit einem beigefügten Überweisungsträ-

ger an die Gemeindemitglieder verteilt. Mit der Methode können weit mehr Menschen mit den Briefen erreicht werden, und die Spendenbereitschaft ist gestiegen.

Die Pfarrcaritas dankt an dieser Stelle allen Spendern und Helfern, die mit ihrem Einsatz beitragen, dass wichtige Aufgaben der Pfarrcaritas weiterhin erfüllt werden können.

Für die Geburtstagsbesuche bei den Gemeindemitgliedern ab 80 Jahre hat sich 2012 ein neuer Kreis von Frauen gefunden. Teilweise gehören die Besucherinnen selbst schon zu denjenigen Frauen, welche besucht werden möchten.

Die Frauen der Pfarrcaritas haben in den Jahren 1995 bis 2005 mit ihrem Dienst in der Leitung des sogenannten Vehmetreffs neben der Zentralrendantur einen bedeutenden Beitrag für die Gemeinschaft der Senioren in unserer Stadt geleistet. Besucher des Treffs kommen, um sich bei Kaffee und Kuchen zu unterhalten oder um mit anderen Karten zu spielen. Dabei ist die Mithilfe in der Küche und bei der Bedienung der Gäste ein wirklicher Dienst der Nächstenliebe.

Seit nun bereits 23 Jahren verrichten außerdem vier Frauen von der Pfarrcaritas einen weiteren besonderen Dienst. Sie besuchen in der Regel

einmal in der Woche die Kranken der Pfarrgemeinde, welche sich im Krankenhaus aufhalten. Über so viele Jahre solch eine Aufgabe auszuführen, das ist eine außerordentliche Leistung, die höchste Anerkennung verdient.



Es warten viele kranke und alte Menschen auf einen Besuch, auf einen Gruß, auf eine Nachricht von der Gemeinde. Es werden in Zukunft viele und immer mehr Männer und Frauen gebraucht werden, damit sich diese Menschen nicht vergessen fühlen.

Gisela Winkelmann

Nächstenliebe beginnt in den eigenen Reihen

Bald 30 Jahre lang besteht die Zusammenarbeit der Gemeinde mit den Maltesern. Bei vielen Veranstaltungen im kirchlichen Bereich wurden und werden helfende Hände benötigt.

Der Sanitätsdienst bei den Gemeindefesten, bei den Wallfahrten und bei der Fronleichnamsprozession ist feste Vereinbarung. Im September sind jedes Jahr an einem Dienstagnachmittag kranke Menschen zu einem Gottesdienst mit Krankensalbung eingeladen. Um die Vorbereitung und Durchführung sowie die Betreuung während und nach der Heiligen Messe kümmern wir uns mit besonderer Freude.

Im Senioren-Netzwerk St. Nikolaus werden unsere Angebote „Sitztanzen für Senioren“ und „Wohlfühlnachmittag für pflegende Angehörige“ geschätzt und regelmäßig besucht.

Der Ambulante Hospizdienst Dorsten ist mit seinen zum Teil aus der Gemeinde stammenden Helferinnen und Helfern ein wichtiger Dienst, der seit 15 Jahren geleistet wird.



Große Unterstützung erfährt der Auslandsdienst für Rumänien. Die Malteser fahren jährlich nach Baia Mare und besuchen dort ein von ihnen aufgebautes Sozial-Projekt.

Bei unserer Arbeit gilt immer das Prinzip, das unsere Gemeinschaft kennzeichnet: Unsere Stärke wächst aus der Gemeinschaft vor Ort, national und weltweit. Die Nächstenliebe beginnt bei uns in den eigenen Reihen.

Ursula Ansorge

Die Eine-Welt-Gruppe gratuliert zu 50 Jahre St. Nikolaus

- 50** **geteilt** durch 2 Jahre gibt es die Eine-Welt-Gruppe, davon 17 Jahre gemeinsam mit St. Agatha.
- 50** **mal** 158 km (7900 km) weit entfernt liegt Bacabal in Brasilien. Dort unterstützen wir mit Hilfe der Gemeinde verschiedene Schulprojekte der Franziskaner.
- 50** **Mitglieder** in der Eine-Welt-Gruppe wären ein Traum, alle sind zur Mitarbeit herzlich eingeladen.
- 50** **mal** 56 €, das sind 2800 €, hat St. Nikolaus im letzten Jahr durch Spenden und den Gewinn des Eine-Welt-Ladens aufgebracht. (Der Erlös des Gemeindefestes ist noch nicht eingerechnet.)
- 50** **besondere Gottesdienste**, von der Gruppe in St. Nikolaus und in St. Agatha thematisch besonders gestaltet, werden es in ca. 5 Jahren sein.
- 50** **plus „X“** Besucher kommen zweimal im Jahr zum Fairen Frühstück.
- 50** **Verkaufstermine** für den Fairen Handel in den Eine-Welt-Läden in St. Agatha und St. Nikolaus werden jährlich in etwa erreicht.
- 50** **gute Ideen** wünscht sich die Gruppe, um sich noch effektiver für die Eine-Welt zu engagieren.

**Viele kleine Leute, an vielen kleinen Orten,
die viele kleine Schritte tun,
können das Gesicht der Welt verändern.**

Christina Hofmann

Katholische Arbeitnehmer-Bewegung unter neuem Patronat

Im Jahr der Gründung der Pfarrei St. Nikolaus versammelten sich einige Initiatoren zur Gründung der KAB St. Nikolaus. Bereits am Gründungstag 1965, zählte der neue Verein 166 Mitglieder, von denen 48 von der KAB St. Agatha kamen und wegen der neuen Kirche wechselten. Das Leitwort „Keiner lebt für sich allein“ drückt die Grundanliegen der KAB aus. Die Katholische Arbeitnehmer Bewegung bemüht sich überall dort, wo es um die Beachtung der Grundwerte geht. Sie steht ein für Solidarität, Subsidiarität und Nachhaltigkeit in gesellschaftspolitischen Entscheidungen, sie sorgt sich um die Erhaltung von sozialen Systemen. Ferner setzt sich KAB für ein menschenwürdiges Arbeitsklima ein. Mitbestimmung in der Arbeitswelt, Sorge um Solidarität mit Menschen ohne Erwerbstätigkeit und insbesondere auch die Gleichrangigkeit von Familienarbeit und Erwerbstätigkeit.



Vor Ort hat sich das Engagement der KAB zunächst beim Aufbau des Gemeindehauses gezeigt. Bei Gemeindefeiern und mit damals noch rentablen Aktionen wie Altpapiersammlungen war die KAB präsent.

Die Mitglieder wurden natürlich ebenso wie die Kirche älter, und die Umstände veränderten sich. Ein neues Gemeindehaus wurde gebaut.

Die KAB setzte neue Schwerpunkte, wie die Gründung von Familienkreisen. Dadurch kamen junge Familien auch in Kontakt mit den Verbänden der Pfarrgemeinde. Neue Mitglieder schlossen sich der KAB an.

Mittlerweile sind einige Angebote der KAB zur Tradition geworden: Gottesdienste zum Weltnotwerk, Bußgottesdienst am Palmsonntag, Anbetungsstunde am Gründonnerstag. Die KAB bietet auch seit Jahren einen Kurs „Heilfasten“ an.

Heute veranstaltet die KAB Kleider- und Korksammlungen, um Geldmittel für die Aufbauprojekte in Rumänien zu erzielen. Eine Partnerschaft der KAB mit Chile auf Bezirksebene dient der Förderung des dortigen Aufbaus der Arbeitnehmerbewegung MOAC.

Die vergangenen 50 Jahre haben spürbare Veränderungen in der Verbandsarbeit gebracht. Die Mitglieder sind 50 Jahre älter geworden, viele



haben uns schon verlassen müssen. Junge Familien sind heute nicht leicht bereit, sich an einen Verband zu binden. Deshalb ist der Zusammenschluss der beiden KAB-Gruppen von St. Nikolaus und St. Johannes eine gute Entwicklung.

Unter dem neuen Patron, dem seligen Nikolaus Groß, hat die KAB wieder eine Perspektive. Nikolaus Groß, der siebenfache Familienvater und Widerstandskämpfer in der NS-Zeit, trat als Chef-

redakteur der Westdeutschen Arbeiterzeitung, dem Organ der KAB, unerschütterlich für die Menschenwürde ein. Er sparte nie mit deutlichen Worten gegen das unmenschliche Regime und musste deshalb Haft, Folter und Hinrichtung erleiden. „Man muss Gott mehr als den Menschen gehorchen“ war sein Leitspruch, aus dem heraus er für seine Familie ein guter Vater, für die Zeitung ein guter Redakteur und für sein Land ein würdiger Widerstandskämpfer sein konnte.

Die Angebote wie Fortbildungsabende über Fragen des Glaubens und der Kirche oder Besichtigungsfahrten zu Unternehmen stoßen dadurch wieder auf Interesse.

Natürlich darf in unserem Programm nicht das Angebot fehlen, nach Mühlheim zum Musical über unseren Patron Nikolaus Groß zu fahren.

Hugo Bechter

Stärkung von Frauen in Kirche und Gesellschaft

Mit der Gründung der Nikolausgemeinde hat sich auf der Hardt auch eine katholische Frauengemeinschaft gebildet. Im Wesentlichen haben sich die Struktur und die Schwerpunkte aus der Gründungszeit nicht verändert. Wichtig waren und sind uns die

Stärkung und die Feier des Glaubens durch die monatliche Frauenmesse und den jährlichen Einkehrtag. Daneben gibt es ein breites Spektrum von Veranstaltungen: Ausflüge, informative Besichtigungen und Vorträgen über gesellschaftlich relevante Themen. Seit

Mitte der 70er Jahre bereiten wir abwechselnd mit den evangelischen Schwestern von der Friedenskirchengemeinde den Weltgebetstag der Frauen vor. Besonders wichtig sind die „Mitarbeiterinnen im Bezirk“, die den Kontakt zu den Mitgliedern in ihrer Wohngegend halten.

Die Frauengemeinschaft hat in den letzten fünf Jahrzehnten manches aufgeben müssen, wie die Handarbeitsgruppe oder den Adventsbasar. Doch es konnten neue Impulse für das Gemeindeleben entstehen. Hierzu zählen die Initiativen für die Gestaltung der geprägten Zeit vor Ostern.



Zu unserer Freude hat sich im Jubiläumsjahr 2004 eine Gruppe jüngerer Frauen, 40+, gegründet, von denen einige Mitglieder in unserem Verband sind. Doch der Fortbestand der kfd in St. Nikolaus ist damit nicht gesichert.

Zu wünschen bleibt, dass sich wieder eine neue Gruppe im Alter von ca. 40 Jahren zusammensetzt und unsere Anliegen für die Frauen weitergetragen werden. Die Mitgliedschaft in der kfd ist generell von Nutzen. Es gibt Möglichkeiten zur Fortbildung in gesellschaftspolitischen und auch spirituellen Fragestellungen.

Karin Bechter

so manche Mithilfe beim Karneval in den Dienst nehmen lassen.

Seit wir uns getroffen und wir „angeheuert“ haben, gibt es viele Erinnerungen an gemeinsame

Treffen und Aktionen, die uns zusammenschweißt haben. Sie lassen uns „forever young“ - 40+ - bleiben.

Birgitta Ullrich

Lieber Kleines ausführen als Großes planen

Es war die Zeit um das 40jährige Jubiläum, Pfarrer Norbert Becker hatte sich eingelebt und neue Ideen mochten angepackt werden. Die Gruppe 40+ hatte sich gerade gefunden, und wir älteren Frauen wollten jetzt nicht träge sein. Auf Wangerooge wurde schließlich der Entschluss gefasst: Wir nennen uns 66+!

Seither treffen wir uns an jedem dritten Donnerstag im Monat um 16 Uhr im Gemeindehaus St. Nikolaus. Das Zusammentreffen, der Austausch untereinander und das fröhliche Feiern so mancher schöner Anlässe, dies hält unsere Gruppe zusammen. „Kleine Taten, die man ausführt, sind besser als große, die man plant. Dieser Satz von George Marshall scheint zunächst gar nicht zum Urheber des „Marshallplans“ zu passen. Aber unter diesem Leitwort sind wir Frauen nun schon viele Jahre unterwegs. Wir unternehmen Ausflüge und organisieren das eine oder andere Highlight, um es mal richtig modern zu sagen. Gerne beteiligen wir uns an Unternehmungen der Gemeinde, gerne aber sind wir auch unabhängig.

Jede von uns hat sich immer wieder ehrenamtlich in das Leben um den Nikolausturm eingebracht und tut das auch heute noch. Wenn wir



Frauen dann Hilfe brauchen, beispielsweise beim Karneval für die Senioren, dann können wir uns auf unsere Schwestern von den 40+ immer verlassen.

Ulla Fleischer

Unterhaltsam und besinnlich

Unseren Kreis gibt es seit mehr als 40 Jahren. Wir gehören alle zur kfd. In unserer Gruppe finden sich nur Frauen zusammen, Männer und Ehepaare, die gemeinsam solch ein Zusammensein pflegen möchten, gehören zum Seniorenkreis. Unser Frauenkreis 3 war sicherlich auch einmal eine Nachwuchsgruppe. Mittlerweile sind wir in einem Alter zwischen 75 und 88 Jahren, aber immer noch motiviert genug, uns gerne zu treffen und etwas zu unternehmen. Der Besuch der Heiligen Messe ist für uns alle aber wichtig.

Deshalb treffen wir 23 Frauen treffen uns, an jedem zweiten Dienstag im Monat um 15 Uhr



zum Gottesdienst, der manchmal auch als Wortgottesdienst gefeiert wird. Anschließend pflegen wir geselliges Beisammensein bei Kaffee und Kuchen und verbringen die Zeit mit Gesprächen, Liedern und Informationen aus der Gemeinde. Durch unterhaltsame und aber auch besinnliche Texte passend zur Jahreszeit oder zum Kirchenjahr bringen wir unsere Unterhaltung in Schwung. Bei jedem Treffen bleibt es eine Hoffnung, dass möglichst viele von uns 23 Frauen gesund und fit genug für unser Zusammensein sind.

Hedwig Fehren

Der Karnevalvirus geht nicht unter

Als Frau Ulla Fleischer 2002 den Staffelstab des Frauenkarnevals an die jüngere Generation weiterreichte, gab es die Theatergruppe der kfd St. Nikolaus schon seit 30 Jahren. Diese 30 Jahre Jubel, Trubel, Heiterkeit erschienen uns unendlich. Sich über einen solchen Zeitraum immer wieder etwas Neues einfallen zulassen, um gute Laune und Humor zu verbreiten, utopisch?

Die Sorge war unbegründet, denn einmal vom Karnevalvirus angesteckt, findet dieser seine eigenen Wege.

Die Theatergruppe besteht heute aus 12 Frauen, die über den Frauenkarneval hinaus auch in verschiedenen Gruppen der Gemeinde aktiv sind. Mit viel Freude und Kreativität werden von uns Ideen entwickelt, Rollen besetzt, Kulissen gebas-

telt und Lieder ausgesucht. Schon bei den Proben gibt es immer etwas zum Lachen, und so genießen wir die Vorbereitungszeit.

Am traditionellen Dienstag vor Altweiber bei Schult dann geht der Spaß erst richtig los. Es bleibt immer ein besonderes Erlebnis, wenn der Saal sich langsam füllt, wir bekannte und unbekannte Gesichter begrüßen dürfen und wir uns über viele tolle Kostüme freuen können.



Wenn der Einmarsch beklatscht wird und ein wenig später die ersten erhofften Lacher kommen, dann sagt uns das: „Macht weiter so!“

Anne Pitz-Fleischer / Beate Robert

Es gibt so viel zu erzählen

Als vor 34 Jahren die Seniorengemeinschaft gegründet wurde, gab es noch nicht viele Angebote für Senioren. Umso schöner war es für die Männer und Frauen aus der Gemeinde, sich in dem Kreis zu treffen. Denn es gab immer viel zu erzählen. Die Kirchenfeste im Jahreskreis wurden gefeiert, adventliches Singen mit dem Volksmusikchor, Karneval und Gemeindefeste gehörten von Anfang an dazu. Gerne machten die Senioren sich auf den Weg zu einer Wallfahrt. Sie halfen mit, wo sie gebraucht wurden, wie z.B. an Mariä Himmelfahrt beim Kräuterbinden.

Fast 30 Jahre lang leitete Frau Else Balster die Gruppe und bemühte sich zusammen mit einem

Team um Angebote für ihren Kreis. Oft waren die Pfarrer eingeladen, einen geistlichen Impuls zu geben.

Die Gruppe ist kleiner geworden. Manche mussten sich schon für immer verabschieden und es gibt in der Pfarrei St. Agatha mittlerweile viele Angebote für Senioren.

Die Leitung liegt seit 2014 in den Händen von Frau Anna Mych und Frau Emmi Rothe, die sich freuen, wenn wenigstens diejenigen, die gesund sind, ihrer Einladung folgen.



Für die Senioren ist es wichtig, dass vor Ort die Heilige Messe gefeiert wird und dass sie sich im Gemeindehaus treffen können. Trotzdem gibt es einige Frauen, die von der Stadt her lange Wege auf sich nehmen, um an jedem 3. Dienstag im Monat um 15 Uhr dabei zu sein.

Die Senioren aus den verschiedenen Teilen der Pfarrei St. Agatha kennen sich gut. Bei Anlässen wie gemeinsamen Rosenkranzandachten oder beim Herbstfest der Senioren kommen alle zusammen und haben sich auch dann immer viel zu erzählen.



Anna Mych / Emmi Rothe

Zeit verging im Sauseschritt



Am 23. Mai 1986 wurde der erste Familienkreis in der St. Nikolaus-Gemeinde gegründet. Es hatten sich 10 Familien zu einem Gespräch über den Sinn einer solchen Gruppe getroffen und spontan die Gründung beschlossen. Sehr schnell entwickelten sich daraus Freundschaften. Aktivitäten für die Eltern wie auch zusammen mit allen Kindern wurden geplant. Die Begeisterung zog tatsächlich Kreise, und so entstanden nach und nach neun weitere Familienkreise.

Die Kinder der Familien waren anfangs meist noch klein. Es wurden deshalb Spiele gemacht, man traf sich zu Bastelnachmittagen oder Ausflügen mit den Kindern. Später kamen auch Veranstaltungen, Ausflüge und Reisen für Erwachsene dazu. Touren durch die Ardennen, ein gepflegtes Menü oder Reisen in europäische Städte waren derartige Programmpunkte.



Viele Mitglieder der Familienkreise waren und sind in den Gremien der Gemeinde und der Pfarrei engagiert. Auf diese Weise sind die Anliegen der Familien auch in die Planungen der Kir-

chengemeinde eingeflossen. Bereitwillig kam tatkräftige Unterstützung von Aktivitäten der Gemeinde von Seiten dieser Familien.



Die Situation der Familienkreise hat sich stark verändert: Die Kinder sind aus dem Haus, und es gibt andere Schwerpunkte der Freizeitgestaltung. Doch es gibt noch vier Kreise, bemerkenswert, die ersten, die gegründet worden waren. Heute

stehen dann schon Hochzeiten der Kinder und Feiern anlässlich von Geburten und Taufen der ersten Enkelkinder auf dem Programm.

Hugo Bechter



Ohne uns geht es nicht!

Jugendarbeit in den Anfängen

Ich erinnere mich, dass ich vor gut 25 Jahren mit einer kleinen etwas chaotischen Jungengruppe das erste Krippenspiel arrangieren sollte: Das Christkind kam! Damals gab es schon eine Messdienergruppe, auch die Sternsinger waren in der Gemeinde präsent. Im berüchtigten Jugendkeller im alten Gemeindehaus hatten Jugenddiscos stattgefunden, und in den Sommerferien war der Hüttenbau ein legendäres Unternehmen. Ehrenamtliche bemühten sich um Angebote für Kinder und Jugendliche, alles in einem beschränkten Raumangebot.

Ameland-Ferienlager

Bei meiner ersten Sommer-Ferienstpaß-Aktion (Hüttenbau war wegen des Baus des Gemeindehauses nicht möglich)dachten wir schon an ein Ferienlager im Sommer. So ging es 1990 nach Calle ins Sauerland. Es fanden sich schnell Betreuer und ein Kochteam. Der „Mann für alle Fälle“ war auch geboren. Für das folgende Jahr suchten wir auf der Insel Ameland ein neues Quartier. Daraus sind inzwischen 24 Ferienlager dort geworden. Obwohl der erste Ferienhof ziemlich primitiv war, und das Lagerleben einem Abenteuer glich, zog es alle Beteiligten immer wieder zu dieser Insel zurück. Inzwischen haben sicherlich ca. 800 Kinder (viele davon auch

5mal), ca. 150 Betreuer, ca. 20 Kochfrauen und 1 Kochmann sowie „7 Männer für alle Fälle“ daran teilgenommen und mitgewirkt. Viele waren etliche Jahre dabei. Ameland prägte auch die Arbeit vor Ort. Die guten Kontakte in den Messdienergruppen, beim Kinder- oder Jugendtreff, beim Kinder- oder Jugendchor konnten im Ferienlager vertieft werden.



Jugendräume

Als 1989 das neue Gemeindehaus fertig war, gab es bessere Räumlichkeiten für die Jugendarbeit; zunächst den Raum 5, später nach Ausbau des Kellers mehrere Jugendräume im „Jugendkeller“, der zum größten Teil von den Jugendlichen selber gestaltet und angemalt wurde.

Diese Räume sind nach wie vor Treffpunkt für die Messdienergruppen und offenen Kinder- und Jugendtreffs.

Tanzgruppen

Die „Tanzgruppen Dorsten-Hardt“ haben eine lange Tradition und sind weit über die Grenzen der Hardt und Dorstens hinaus bekannt. Auch sie sind ein Markenzeichen von St. Nikolaus und beleben heute noch das Gemeindehaus. Bei vielen gemeindlichen Veranstaltungen waren und sind sie dabei.

Messdiener

In den 90er Jahren wuchs die Messdienergemeinschaft, und es kamen in den Jahren, als die Erstkommunionkinderzahlen bis auf 60 anstiegen, bis zu 24

Neue dazu. Beide Zahlen sind aber in den vergangenen Jahren stark zurückgegangen, weil es auch hier nicht mehr so viele junge Familien gibt.

Deutsch-polnischer Jugendaustausch

In den vergangenen 10 Jahren war die Jugendarbeit vom Jugendaustausch mit der Partnergemeinde St. Theresia in Rybnik geprägt. Er fing 2004 mit einer Woche in den Herbstferien in

Koniakov (in der Nähe von Rybnik) an. Diese Begegnung hat uns und die beteiligten Jugendlichen so stark beeindruckt, dass daraus eine intensive Jugendbegegnung geworden ist. Ein Höhepunkt war der Weltjugendtag im Sommer 2005, als 47 polnische Jugendliche bei uns zu Gast waren. Außerdem konnten wir drei brasilianische Jugendliche begrüßen. Gemeinsam haben wir uns auf den Weltjugendtag in Köln vorbereitet.

Viele Jugendliche haben inzwischen an dem Jugendaustausch teilgenommen. Diese Aktivitäten sind wichtige Bausteine für Völkerverständigung und Auseinandersetzung mit unserer Geschichte, denn Besuche in Auschwitz gehörten oft zum Programm

der Reisen. So geht es in diesem Jahr wieder nach Rybnik.

Und wer steht dahinter?

Ohne das Engagement vieler Ehrenamtlicher – Jugendliche wie Erwachsene – wären alle Projekte und Aktionen nicht möglich gewesen. Viele Ideen, viel Kraft und Zeit wurden investiert, um Kindern und Jugendlichen vielfältige Begeg-



nungsmöglichkeiten zu bieten. Ein großes Manko in der Jugendarbeit ist allerdings die starke Fluktuation der Mitarbeiter. Nach den Schulabschlüssen müssen viele wegen Studium oder Ausbildung ihre Mitarbeit aufgeben. Doch es konnten bisher immer wieder jüngere Jugendliche neu gewonnen werden. Früher war es ein Jugendausschuss, heute ist es die „Aktivenrunde“, die in die Planung und Organisation der Angebote einbezogen ist. Obwohl die Zahl der Kinder und

Jugendlichen zurückgeht, obwohl die G8-Regelung uns manche Mitarbeiter früh nimmt, obwohl mehr Kinder und Jugendliche bis spät in den Nachmittag hinein Unterricht haben, freut es mich, dass auch zur Zeit eine Gruppe von 20 Jugendlichen in der „Aktivenrunde“ Verantwortung für Jugendarbeit und Gemeinde übernehmen will.

Ludger Krogmann

Partnerschaft mit St. Theresia in Rybnik / Chwałowice: Gastfreundschaft ist großgeschrieben

Die Entstehung der Partnerschaft steht in einem losen Zusammenhang mit der Städtepartnerschaft aus Rybnik. Bei den Besuchen wurde es zur Gewohnheit, die Gottesdienste mit den Gäs-

ten aus Rybnik in der St. Nikolauskirche mit dem aus Beuthen stammenden Pfarrer Franz Wilke zu feiern. Als Pfarrer Teodor Suchon von St. Theresia eine Partnerschaft mit einer Dorstener Pfar-





rei aufbauen wollte, lag nahe, bei St. Nikolaus anzufragen. Der Pfarrgemeinderat beschloss im Mai 2001 die Partnerschaft. Eine Gruppe von 10-15 Mitgliedern, der „Rybnikkreis“, bemüht sich fortan um den Ausbau der Beziehung zwischen den Gemeinden.

Erster Besuch in Rybnik

Schon im Herbst 2001 fuhr eine Gruppe aus St. Nikolaus mit einem Kleinbus nach Rybnik. Es war eine beschwerliche Fahrt. Die Besucher erlebten in St. Theresia eine tiefe Religiosität, die in regem Gottesdienstbesuch zum Ausdruck kommt und mit großem Einsatz für die Kirche verbunden ist. Die Pfarrei St. Theresia hat neben der prächtigen Kirche auch ein Gemeindehaus mit Schlafräumen. Pfarrer Suchon zeigte den Besuchern aus Dorsten eigene Einrichtungen z.B. für alleinstehende Mütter. Beeindruckend für uns war die Druckerei im Keller des Gemeindehauses.

Besuche - Gegenbesuche

In den folgenden Jahren machten sich große Gruppen auf den Weg. Im Herbst 2002 fuhr der Kirchenchor mit dem Bus. Selbstverständlich wurde dort mit dem Chor gemeinsam gesungen. Ausflüge führten den Chor und seine Angehörigen auch nach Auschwitz-Birkenau und nach Krakau zu Besichtigungen. Ein Jahr später bereits kam der Kirchenchor aus St. Theresia nach Dorsten. Für die Besucher wurden ausreichend

Privatquartiere gefunden, die Besichtigung von Dorsten und Münster bildeten die wichtigsten Ziele.

Im Jahr darauf machte sich eine Abordnung des Pfarrgemeinderates mit Pfarrer Norbert Becker mit dem Zug auf den Weg. Dabei konnte das Jugendgästehaus der Gemeinde in den Karpaten besucht werden. Ein Feldgottesdienst in Tschenschostochau war ein weiterer Höhepunkt der Reise, bei der wir die Gastfreundschaft der Familien in Rybnik großartig erleben durften.

Im Weiteren verlagerten sich die Kontakte und Aktionen auf die Jugendarbeit, die vom deutsch-polnischen Jugendwerk finanziell großzügig gefördert wird. So konnten im Jahr 2004 50 Jugendliche von hier mit polnischen Jugendlichen Ferientage im dortigen Ferienhaus in Koniakov erleben. Im Gegenzug kamen im August 2005 fast 50 Jugendliche nach St. Nikolaus, von wo aus sie zum Weltjugendtag aufbrachen. Verständigung ist kein Problem. Fast alle Jugendlichen sprechen Englisch.

Aktuelle Situation

Zusammen mit Pastor Martin Peters fuhren 22 Jugendliche und Erwachsene aus St. Nikolaus am 6. - 10. Juni 2012 nach Rybnik. Fronleichnamsprozession, Brauerei „Zywiec“, Schloss Kamien Slaski und der Annaberg bildeten die Höhepunkte des Besuchs. Beim Gegenbesuch

28. - 31.5.2013 in Dorsten ging man ebenfalls gemeinsam bei der Fronleichnamsprozession in St. Agatha mit. Dom und Domschatz in Essen sowie den Wallfahrtsort Kevelaer und den Archäologischen Park in Xanten standen dann als Ausflüge an. Über Pfingsten 2014 (6. - 11. Juni)

wird sich eine Gruppe aus St. Nikolaus nach Rybnik auf den Weg machen, mittlerweile aber immer per Flugzeug.

Hugo Bechter



Tanztee in St. Nikolaus mit Rolf Langhoff

Diese Ankündigung wird in Dorsten bei den Senioren freudig wahrgenommen. Vier- bis fünfmal im Jahr kommen 40 – 70 Seniorinnen und Senioren im Gemeindehaus zusammen. Eingeladen und willkommen sind nicht nur die Personen, die das Tanzbein schwingen wollen, sondern auch Gehbehinderte und Rollstuhlfahrer. Jede und jeder darf kommen und an dem gemütlichen und lebendigen Sonntagnachmittag Freude haben, erzählen oder zuhören. Das Angebot ist aus der Arbeit des Seniorennetzwerks entstanden.

Das Seniorennetzwerk

Seit 2008 treffen sich alle drei Monate Vertreter aus allen Gruppen der Gemeinde St. Nikolaus, welche sich mit Seniorenarbeit befassen. Dieses Seniorennetzwerk ist ein wichtiges Informationsforum, bei dem Aktivitäten der Gruppen abgeprochen oder Angebote koordiniert werden. Veranstaltungen wie Vorträge z.B. zum Thema „Sichere Senioren“ im November 2008 oder „Vorsorgevollmacht – Patientenverfügung“ im März 2009 werden vom Netzwerk auf den Weg



gebracht. Der jährliche Seniorenkarneval gehört selbstverständlich zum Programm. Bei vielen Veranstaltungen sind unsere evangelischen Mitchristen wie natürlich auch die Männer und Frauen aus der übrigen Gemeinde St. Agatha immer willkommen und gerne gesehen.



Im Juni 2012 hat das Seniorennetzwerk erstmals ein Treffen aller Seniorengruppen veranstaltet. Es begann mit einem Gottesdienst und wurde mit Kaffeetrinken fortgesetzt. Es folgte ein buntes Programm mit Tanz und Bewegung und zugleich Information über die einzelnen Gruppen und ihre Angebote. In Zukunft soll dies etwas alle zwei Jahre stattfinden. So kommen neue Mitglieder in die Gruppen und in gleicher Weise finden die Senioren auch passende Angebote für sich.

Ergänzt werden die Aktivitäten des Seniorennetzwerks durch die Veranstaltungen wie Rosenkranzandacht und Herbstfest aller Senioren der Pfarrei St. Agatha. Man kann hoffen, dass die Seniorenarbeit in St. Nikolaus auch in Zukunft Bestand hat und sich weiterentwickelt.

Hugo Bechter

„Gemeinsam im Glauben unterwegs“ – Gelebte Ökumene auf der Hardt

Gerade hat die Friedenskirche, Dorsten-Hardt ihr Jubiläumsjahr zum 50. Geburtstag ausgiebig gefeiert, da steht das Goldjubiläum der St. Nikolaus-Kirche an.

Die Geschichte der beiden Kirchen auf der Hardt stand und steht von Anfang an in einem engen Verhältnis zueinander und gewinnt immer wieder neue Kraft aus den Menschen, die mit ihrem gelebten Glauben das Miteinander beider Kirchen geprägt haben, prägen und weiterhin prägen werden. Gesicht und Kontur, Vielfalt und Verschiedenheit bereichern gegenseitig und führen zu der ökumenischen Lebendigkeit am Ort, ohne je den anderen zu vereinnahmen oder gleichzuschalten.

Diese Ökumene ist tief verwurzelt im christlichen Profil, denn das Haus Gottes ist so bunt wie Gottes Schöpfung selbst und die Gaben, mit denen er uns ausgerüstet hat: „Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist ... es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen. Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft.“ (1. Kor 12,4.6b.13a)

Gemeindenfeste, Bibelabende, Herbstgespräche und viele weitere Begegnungen auf Augenhöhe geben dem einzelnen Menschen die Möglichkeit, diese geschenkten Gaben Gottes zu nutzen und zu gestalten.



Gerne erinnere ich mich an die letzten 25 Jahre der ökumenischen Begegnungen. Ungeachtet kirchenpolitischer Entscheidungen auf beiden Seiten wurde eine Gemeindepraxis in gemeinsamer Verantwortung gelebt, zum Wohl der Menschen und zur Ehre Gottes.

Deshalb zum Jubiläum ein „Herzlicher Glückwunsch und Gottes Segen!“

Pfarrer Diethelm Crema



Erinnerungen und Wünsche

Als ich im Sommer 2009 das Pfarrhaus von St. Nikolaus bezog, lag der Schwerpunkt meines Dienstes in der Pfarrei St. Agatha in diesem Seelsorgebezirk, wo ich die meisten Gottesdienste feierte. Deshalb fühle ich mich mit dieser Kirche und den Menschen sehr verbunden.

Besonders erwähne ich das ökumenische Miteinander zwischen Friedenskirche und St. Nikolauskirche. Dieses vollzieht sich im Spannungsfeld ihrer Zugehörigkeit zur Evangelischen Kirchengemeinde Gahlen und zur Katholischen Kirchengemeinde St. Agatha Dorsten. Die Menschen möchten den christlichen Glauben in konfessionsverbindenden Ehen leben und auch im nachbarschaftlichen Zusammensein zeigen.

Während der Zeit als Pastor habe ich drei ökumenische Gemeindenfeste auf der Hardt erlebt. Hinzu kamen ökumenische Schulgottesdienste, ökumenische Begegnungen bei den Schützenfesten und bei der Sportplatzolympiade, ökumenische Gottesdienste am Ostermontag, ökumenische Bibelgespräche und Herbstgespräche. Sogar einen kleinen ökumenischen Kirchentag haben wir gefeiert.

Weiter gehört zu meinen Erinnerungen die Pflege der Partnerschaft zwischen der polnischen Pfarrei St. Theresia Rybnik und der katho-

lischen Gemeinde St. Nikolaus. Unvergessen bleiben mir die Erlebnisse in Rybnik.

Kurz nach der Fusion der Gemeinden kam ich an und spürte, dass es manchmal schwer war, sich auf Veränderungen einzulassen. Gerade darin liegen aber Chancen. Sehr gut fand ich die gemeinsame Firmvorbereitung, den jährlichen Taufelternachmittag nun für die gesamte Gemeinde, das Projekt WEG (Wege erwachsenen Glaubens) und die gemeinsame Fronleichnamsprozession.

Wünschenswert wäre ein vermehrter Wechsel der Priester und Prediger bei den Sonntagsgottesdiensten. Wenn wir Seelsorger dies wenig praktizieren, können wir von den Gläubigen nicht erwarten, dass sie Gottesdienste in den anderen Pfarreikirchen besuchen.

Ich wünsche, dass viele Mitglieder der Pfarrei sagen: „Eine unserer vier Kirchen, die St. Nikolauskirche feiert Jubiläum, und wir feiern mit!“



Pfarrer Martin Peters

Am Ende geht's erst los

Manchmal kommt es mir so vor, als sei die Messfeier nach ihrem Höhepunkt, der Kommunion, etwas abrupt zu Ende. Das Schlussgebet des 3. Fastensonntages hilft zu verstehen, dass dieser Gedanke falsch ist: „Lass in unserem Leben sichtbar werden, was wir im Sakrament empfangen haben“. Es geht also am Ende des Gottesdienstes erst richtig los. Das ist christliches Leben, das ist Gemeinde: Aus dem zu leben, was wir empfangen, um das zu tun, was wir empfangen.

Für eine Gemeinde heißt das: Immer wieder zuerst die Einheit untereinander und mit der ganzen Kirche zu suchen; die eigenen Wünsche und Vorstellungen dem Wohl des Ganzen unterzuordnen; die eigenen Gaben für Alle einzubringen, ohne eine Belohnung dafür zu erwarten; zementierte Gewohnheiten und eiserne Rituale aufzubrechen, um den befreienden Geist Gottes wehen zu lassen; und immer wieder die Gegenwart

Gottes in der Gemeinschaft mit ihm, unter seinem Wort und miteinander zu suchen.

Das Gegenteil davon wäre eine Gemeinde, die nur sich selber sucht und feiert, die in festen Gewohnheiten erstarrt ist und letztlich ihre eigene Erlösung bewirken will.

In der Erinnerung an meine Zeit in St. Nikolaus in Dorsten denke ich dankbar daran zurück, dass ich dort Menschen getroffen habe, die aus der Gemeinschaft und dem Auftrag des eucharistischen Sakramentes zu leben versuchen und Gemeinde zu sein.



Pfarrer Norbert Becker

Gemeinsames Bibellesen soll dazu gehören

Wenn ich an die Zeit als Pfarrer in St. Nikolaus zurück denke, so möchte ich eine regelmäßige Zusammenkunft herausstellen: Den ökumenischen Bibelkreis.

Die Hardt und Östrich gehörten ursprünglich zur Kommunalgemeinde Gahlen, damit zum Kreis Dinslaken und zur Rheinprovinz. Dieses Gebiet war evangelisch geprägt. Erst 1929 kam die Hardt zu Dorsten, im nächsten Schritt 1975 auch der Hardtberg und Östrich. Durch rege Bautätigkeit wuchs der westliche Stadtteil Dorstens stark an. Manche Gemeindemitglieder erzählten, früher habe man die jeweils andere Konfession nicht nur ignoriert, sondern sogar angefeindet. So hießen die ersten ökumenischen Schritte zunächst einmal: die anderen zur Kenntnis nehmen und friedlich mit ihnen umgehen.

Das ökumenische Gemeindefest war in diesem Sinne eine große Errungenschaft: Die katholische und die evangelische Gemeinde kamen also jedes Jahr zu einem Wortgottesdienst und zum anschließenden Volksfest zusammen. Daraus hat sich eine lebendige Tradition entwickelt.

Nachdenkliche Leute fragten, zugespitzt ausgedrückt: „Machen wir bis jetzt nicht nur Bratwurst-

Ökumene? Müssen wir nicht mehr in die Tiefe gehen und auf zukünftige Einheit hinarbeiten?“

So entstand als Experiment etwa 1989 ein monatliches Treffen zum Bibellesen. So etwas wurde und wird

nie eine Massenbewegung. 8 bis 12 Personen kamen zusammen in dem Bewusstsein „Die Bibel ist unser gemeinsames Gut.“ Jeder brachte seine eigene Bibel mit. Absichtlich legten wir uns nicht auf eine gleichlautende Übersetzung fest. Wir konnten so spüren, welche große Geistesarbeit die Bibelübersetzung ist, auch, dass jede Übersetzung ein Stück weit Kommentierung ist. Immer wieder konnten wir erfahren, wie erfrischend neu altbekannte Texte waren: „Ich beschäftige mich regelmäßig mit der Bibel, aber dieses eine Wort oder diesen Nebensatz habe ich bisher nie beachtet.“ Wir staunten manchmal auch über die Bibelfestigkeit einzelner Teilnehmer. Bisweilen gab es hitzige Wortgefechte, überwiegend aber freundliches Hören aufeinander.





Für jeden Abend wollten wir gemeinsam aufspüren, „was sagt uns, was erklärt oder verheißt uns oder was fordert dieser Abschnitt von uns?“ Zum Abschluss jedes Abends, den wir mit Gebet begonnen hatten, sangen wir ein geistliches Lied.

Es gibt auch andere Methoden des Bibellesens. Das war die unsrige. Nicht alle Gemeinden müs-

sen das Gleiche tun. Aber gemeinsames Bibellesen sollte immer zum ökumenischen Programm gehören.

Pfarrer Franz Wilke

„An der Kommunionbank“ – Aus dem Leben erzählt

Verhandeln oder handeln?

Ein kleines Mädchen, das sehr oft mit den Eltern in der Messe war, fragte einmal den Pfarrer bei der Kommunionausteilung: „Bekomme ich auch das, bitte?“ Der Pfarrer erklärte dem Kind, dass es ja bald größer werde und dann bald auch groß genug für die Kommunion sei. Das Mädchen aber meinte: „Weißt Du, ich brauche ja nur ein ganz kleines Stück!“

Auf solch einen Handel wollte sich ein Junge nicht einlassen. Als er einmal nicht vor seiner Mutter, sondern hinter ihr in der Reihe zum Kommunionempfang stand, packte er flink mit

seiner Hand in den Kelch mit Hostien und wollte diese nicht mehr loslassen.

Da halfen keine väterlichen Vertröstungen mehr, da musste vorsichtig das Händchen gelöst werden, und eine Hostie nach der anderen fiel zurück in den Kelch.

Gute Erstkommunionvorbereitung

Während der Vorbereitungszeit auf die Erstkommunion erzählte ein Mädchen seiner Mutter nach der Gruppenstunde: „Mama, ich glaube, ich bin richtig verliebt. Immer, wenn ich von Jesus höre, wird mir ganz warm!“



Herausgeber: Pfarrei St. Agatha, An der Vehme 3, 46282 Dorsten
Redaktion: Jan Finkemeier, Dr. Margaretha Sailer (V.i.S.d.P.)
Mitarbeit: Hugo Bechter, Ludger Krogmann, Ulrich Wessel, u.a.
Titelbild: Rolf Krüger (Bearbeitung Jan Finkemeier)
Layout: Jan Finkemeier
Druck: „WirmachenDruck.de“
Auflage: 1500
Ort: Dorsten, Mai 2014

**Wir danken der Dorstener Zeitung für die Bereitstellung der Portraitaufnahmen
und allen, die Bilder aus dem Privatbesitz zur Verfügung gestellt haben.**